

tationen, der schlaflosen Nächte usw. Er war wieder von der revolutionären Trunkenheit ergriffen und schritt mit Siebenmeilenstiefeln über Berge und Meere, über Jahre und Generationen hinweg. Hinter dem Aufstand in Warschau sah er seine ruhmvolle slawische Föderation, von welcher die Polen teils mit Schrecken, teils mit Ekel sprachen; er sah schon das rote Banner von „Land und Freiheit“ auf dem Ural und an der Wolga, in der Ukraine und auf dem Kaukasus wehen, am Ende sogar auf dem Winterpalast und der Peter-Pauls-Festung. Mit einem Worte: „Bakunin verweilte,“ nach den Worten Herzens, „nicht allzulange bei der Erwägung der Umstände, sondern blickte nur auf das entfernte Ziel und nahm den zweiten Monat der Schwangerschaft für den neunten.“

Bakunin übertrieb trotz der Gegenwirkung Herzens die damals in Rußland vorhandenen revolutionären Kräfte. Er glaubte an die Möglichkeit eines militärisch-bäurischen Aufstandes in Rußland, wie übrigens zum Teil auch Herzen daran glaubte und sogar die Regierung.

Bakunin fuhr nach Schweden erstens, um die Agentur für die Verbreitung der „Glocke“ und ihre Transportierung nach Rußland einzurichten, zweitens, um mit der Gesellschaft „Land und Freiheit“ Verbindungen anzuknüpfen, drittens, nachdem in Schweden alles eingerichtet, um nach Polen und Litauen zu gelangen. In Stockholm traf er die Vertreter aller Parteien und machte sich mit der schwedischen Gesellschaft bekannt. Von den Ministern und dem Bruder des Königs empfangen, überzeugte er sie alle, daß in Rußland ein Bauernaufstand unvermeidlich sei.

Die Führer des polnischen Aufstandes verhielten sich ohne jeden Enthusiasmus zu den Vorschlägen Bakunins. Auf seine mehrmaligen Anfragen, ob er nach Polen kommen sollte, antworteten sie ihm anfangs gar nicht, später aber ließen sie ihm durch seine Freunde mitteilen, daß er in Polen nichts zu tun habe, er solle nur in London bleiben. Obgleich Bakunin in diesem Falle einen gewissen taktischen Opportunismus gezeigt, der beweist, daß er nicht immer jener abstrakte und geradlinige Theoretiker war, als den man ihn oft hingestellt, und daß er im entscheidenden Moment mit der Wirklichkeit

rechnete; obgleich er zeitweilig seine kommunistischen Tendenzen zu unterstreichen aufhörte, die Vorurteile der polnischen Führer in Betracht ziehend, verhielten sich letztere dennoch mit dem größten Mißtrauen zu Bakunin und dem von ihm gepredigten Volksaufstand. In diesem Punkte erkannte Bakunin später die Richtigkeit von Herzens Skeptizismus an, bereute aber dennoch seine Tätigkeit nicht, denn, wie er sagte, „während einer solchen Katastrophe zu schweigen und nichts zu tun, hieße moralisch und politisch Selbstmord begehen. Außerdem ist die Unterjochung Polens unser Unglück, die Geldentaten des russischen Heeres in Polen sind unsere Entehrung. Daher taten wir nur unsere heilige Pflicht und werden so weiter handeln, ohne auf die Moskau-Petersburger oder auf die Warschauer Schreier zu hören.“

Im Oktober 1863 kehrte Bakunin nach London zurück, wo er von Herzen kühl empfangen wurde. Herzen war äußerst unzufrieden sowohl mit der Prahlerei Bakunins wie mit seiner Tätigkeit, die er für eitles Geschwätz hielt und als Folge seines „Revolutionsfiebers“ ansah. Besonders zürnte er Bakunin wegen seiner Liebe zu Konspirationen und der Unvorsichtigkeit in der Korrespondenz, welche zu einigen Verhaftungen in Rußland geführt hatte.

Bakunin fuhr nach Italien, von wo aus er im Jahre 1864 wieder eine Reise nach Schweden unternahm. Aus Schweden kehrte er über London zurück, wo er Marx sah, und über Paris, wo er mit Proudhon zum letztenmal sprach. Zuerst ließ er sich in Florenz nieder, doch im nächsten Jahre, 1865, siedelte er nach Neapel über, wo er bis 1867 blieb, um dann nach Genf zu gehen.

## Sechstes Kapitel.

**Die Tätigkeit Bakunins in Italien. Der Anarchismus. Seine Teilnahme an der Liga des Friedens und der Freiheit. Die Gründung der „Alliance“.**

Daß Bakunin seine Schritte nach Italien lenkte, dafür gab es mehrere Gründe. Erstens zog ihn das milde italienische Klima an, das der Gesundheit seiner Frau förderlich war, sowie die Billigkeit des Lebens in Italien — ein Umstand,

der bei der Beschränktheit seiner Mittel ziemlich wichtig war. Zweitens mußte er sich für Italien entscheiden, weil die anderen in Betracht kommenden Möglichkeiten momentan ausgeschlossen waren: in London hatte er nach der Abföhlung, die einerseits zwischen ihm und Herzen, andererseits zwischen Ruffen und Polen eingetreten war, eigentlich nichts zu tun; im bonapartistischen Frankreich, geschweige denn in Deutschland und Östereich, konnte er nicht leben, so blieb natürlich nur Italien übrig.

Doch zog ihn letzteres auch noch aus zwei wichtigeren Gründen an. Er hielt die Italiener für die natürlichen Bundesgenossen des Slaventums in seinem Kampfe gegen das deutsche Übergewicht und speziell gegen Östereich.

Außerdem zogen ihn seine aufrührerischen Bestrebungen nach Italien. Freilich hatten sich seine Ansichten im Anfang der sechziger Jahre noch nicht endgültig in anarchistische Formen gekleidet, doch waren alle Keime eines solchen anarchistischen Systems, wenn auch unvollendet, schon vorhanden. Und vom Standpunkt rebellischer Experimente schien Italien damals das gelobte Land zu sein. Der Kampf um die nationale Befreiung, die unaufhörlichen Feldzüge, Aufstände und inneren Unruhen, das Vorhandensein von einer Menge Garibaldi'scher und besonders Mazzini'scher geheimer Gesellschaften, das Fehlen eines stabilen sozialpolitischen Gleichgewichtes, dies alles schien die günstigste Atmosphäre für allerhand Konspirationen und Rebellionsversuche zu sein. In der Mitte der sechziger Jahre war oder schien vielmehr Italien sich in demselben Zustand anarchistischer Zerrüttung zu befinden, in welchen einige Jahre später Spanien eintrat, und Bakunin konnte meinen, daß es dort viel für ihn „zu tun gebe“. Jetzt ist es überflüssig, zu beweisen, daß er sich irrte und daß er die politische Krise, welche durch das Streben nach der Herstellung eines einheitlichen bürgerlichen Staates entstanden war, für die Ankündigung der sozialen Revolution nahm.

In Italien gab es noch andere, dem Rebellen Bakunin sympathische Elemente: einmal die deklassierte Intelligenz, die, einer bestimmten gesellschaftlichen Stellung entbehrend, stets bereit war, sich in allerlei Verschwörungen und revolutionäre Konspirationen einzulassen. An-

dererseits existierten im italienischen Volke jene Elemente, die als notwendiger Bestandteil in die sozialrevolutionären Ansichten Bakunins paßten: das Lumpenproletariat und das Landarme oder ganz landlose Bauerntum, das, durch den beginnenden Kapitalismus bedrängt, in blinden Aufständen gegen das Ausbeutungssystem protestierte. „Vielleicht ist die soziale Revolution nirgends näher als in Italien,“ schrieb er später. „In Italien existiert nicht wie in vielen anderen Ländern Europas eine besondere Arbeiterklasse, die schon zum Teil privilegiert ist dank dem bedeutenden Verdienst, die sogar einigermaßen mit ihrer literarischen Bildung prahlt und so sehr von bürgerlichen Prinzipien, Bestrebungen und Eitelkeit erfüllt ist, daß die zu ihr gehörige Arbeiterschaft sich von der bürgerlichen Menge nur durch die ökonomische Lage, nicht durch Geistesbildung unterscheidet. . . . In Italien herrscht jenes Lumpenproletariat vor, von welchem Marx und Engels sowie die ganze Schule der Sozialdemokraten Deutschlands mit tiefster Verachtung spricht, aber ganz mit Unrecht, denn in ihm und nur in ihm, durchaus nicht in der oben erwähnten bürgerlichen Klasse der Arbeitermasse, ist die ganze Klugheit und die ganze Kraft der zukünftigen sozialen Revolution enthalten.“

Nach allem ist es klar, warum Bakunin sich in Italien niedergelassen hatte und dort Anhänger fand. Allmählich begannen im Prozeß der europäischen Arbeit die slavischen Interessen für ihn in den Hintergrund zu treten und den allgemeinen sozialrevolutionären Interessen Platz zu machen. Die slavische Föderation wird durch die internationale sozialistische Föderation ersetzt.

Die demokratischen Elemente Italiens empfingen den alten Freund Garibaldis und Mazzinis günstig. In Florenz gründete Bakunin seine erste geheime revolutionäre Bruderschaft. Unter anderem versuchte Bakunin während seines Florentiner Aufenthaltes mit Hilfe von Metchnikow die Polen zu unterstützen, welche damals eine maritime Expedition unter dem Kommando von Schychemsky organisierten. Für die Insurgenten war es wichtig, daß ein Schiff unter polnischer Flagge auf dem Mittelmeer erschien, denn dann hätte Europa

Polen als kriegsführende Partei anerkennen können. Doch kam diese Expedition nicht zustande.

Im nächsten Jahre siedelte Bakunin nach Neapel über. Nach der Auflösung der Florentiner Bruderschaft gab Bakunin seinen Gedanken über die Gründung einer geheimen internationalen revolutionären Organisation nicht auf; sie sollte anfänglich den Butschismus propagieren, dann aber, auch im Falle günstiger Umstände, aktive revolutionäre Schritte tun. Im Unterschied von der ersten geheimen Bruderschaft, die einen rein italienischen Charakter trug, gehörten der neuen Organisation zusammen mit Italienern auch Franzosen, Polen und später auch Vertreter anderer Nationalitäten an. So entstand der „Verein der sozialistischen Demokratie“, der später in „Verein sozialer Revolutionäre“ umbenannt wurde, da der Begriff „Sozialdemokrat“ in den Augen rechtgläubiger Anarchisten einen kompromittierenden Sinn erlangt hatte. Aus dieser geheimen Gesellschaft entwickelte sich jene „Alliance“, die später eine so traurige Rolle in der Geschichte der Internationale spielen sollte.

In Italien machten die Ansichten Bakunins einen großen Schritt vorwärts im Sinne von systematischer Geschlossenheit. Hier mußte er mit der Propaganda Mazzinis kämpfen, der die Schöpfung eines einheitlichen zentralisierten Staates erstrebte und seiner Propaganda einen religiösen Charakter gab unter der Losung: „Gott und Volk“. Im Kampfe mit dieser Tätigkeit Mazzinis bekamen die Ansichten Bakunins eine ausgeprägte Formulierung im Geiste des Atheismus und der Staatslosigkeit. Dieses ergab sich natürlicherweise aus dem Gesetz des Widerspruches. So förderten die Mazzinischen Tendenzen die endgültige Ausarbeitung der anarchistischen Ideen Bakunins. Andererseits unterlag Bakunin, wie es immer in dem Verhältnis zwischen Massen und Selben zu sein pflegt, indem er auf seine Anhänger einwirkte, selbst deren Einfluß und nahm in seine Weltanschauung die Bestrebungen der deklassierten Intelligenz und des elementaren Butschismus des italienischen Bauerntums und des Lumpenproletariats, das in Neapel bekanntlich den Hauptbestandteil der Arbeiterbevölkerung ausmacht, auf. Dasselbe passierte ihm auch später, als er sich den jurassischen Internationalisten

näherte: indem er in anarchistischer Richtung auf sie einwirkte, kam er selbst unter den Einfluß ihrer Arbeiterorganisationen, dank welchem er seinem Anarchismus einen mehr proletarischen Charakter gab.

Späterhin sagte Bakunin vom ersten „Verein sozialer Revolutionäre“ folgendes: „Als Behauptung des Sozialismus gegenüber dem religiös-politischen Dogmatismus Mazzinis entstanden, nahm der Verein den Atheismus, die vollständige Verneinung jeder Autorität und Herrschaft, die Aufhebung des juridischen Rechtes, die Regierung der bürgerlichen Gesellschaft, die im Staate die freie Menschlichkeit ersetzt, das Kollektiveigentum an; er erklärte die Arbeit für die Grundlage der öffentlichen Organisation, welche in seinem Programm als freie Föderation von unten nach oben dargestellt war.“

In Neapel machte Bakunin die Bekanntschaft der Mitglieder des italienischen Parlamentes Fanelli und Frischia. Fanelli machte im Jahre 1868 im Auftrag Bakunins eine Agitationsreise nach Spanien, wo er die Grundlagen des spanischen Zweiges der anarchistischen Alliance schuf. Überhaupt sammelte sich in Neapel um Bakunin ein Kreis ergebener und heißblütiger Jugend, unter welcher wir Gambuzzi, Andrea Costa, Carlo Costero, Ricci, Nezzo, Malatesta, Nabruzzi, Caporusso, Banardelli und andere finden. Diese Männer haben zusammen mit anderen das Fundament der italienischen sozialistischen Bewegung gelegt und die ersten Sektionen der italienischen Internationale gegründet. Sie waren hoch begeistert von dem Programm Bakunins, welches ihren eigenen Bestrebungen entsprach und in vielen Punkten mit dem kurz vorher veröffentlichten Testament des tragisch umgekommenen italienischen Revolutionärs Pisaccane zusammenfiel. Durch sie wurde Bakunin gewissermaßen zum Urheber des italienischen praktischen Sozialismus und durch Fanelli auch des spanischen. Abriegen blieben sie nicht alle den Ansichten ihres Meisters treu, und einige von ihnen gingen nach langer peinlicher Erfahrung in das sozialdemokratische Lager über, wie zum Beispiel Andrea Costa.

In Genf trat Bakunin auf dem ersten Kongreß der Friedens- und Freiheitsliga (1867) als Mitglied der erwähnten

internationalen revolutionären Brüderschaft auf. Die Freiheitsliga war der Versuch, gewissermaßen als Parallele zur Internationalen Arbeiterassoziation eine internationale Organisation der bürgerlichen Demokratie zu gründen. Damals hatte Bakunin ungeachtet seiner anarchistischen Ansichten oder vielleicht gerade wegen der anarchistischen Vermorrenheit seiner Ansichten die Hoffnung auf die bürgerliche Demokratie noch nicht völlig verloren. In Genf trat er sogar in das Zentralkomitee der Liga ein und bot der Internationale ein Bündnis mit der Liga an, mit der Bedingung, daß die Arbeiter das Bürgertum in seinem Kampfe um die politische Freiheit unterstützen sollten, während das Letztere sich verpflichtete, dem Proletariat bei der Erkämpfung der ökonomischen Befreiung zu helfen. Noch kurioser ist es, daß er von der Liga die Anerkennung seines anarchistischen Programmes der allgemeinen Zerstörung und der sozialen Liquidation erlangen wollte.

Bakunin war inzwischen nach Genf übergesiedelt. Auf dem nächsten Kongreß der Friedensliga, welcher im Jahre 1868 in Bern stattfand, beantragte er mit einer Gruppe von Gesinnungsgenossen die Annahme eines anarchistischen Programmes, welches die Zerstörung aller Staaten bezweckte, um auf ihren Ruinen eine Föderation freier produktiver Assoziationen aller Länder zu errichten. Von den 140 Mitgliedern des Kongresses sprachen sich nur 30 für sein anarcho-kollektivistisches Programm aus, darunter der Franzose Clisèe Reclus (der bekannte Geograph), Kristide Mey, Viktor Jaclard, die Italiener Fanelli und Frischia, weiter Wroczkowski, Nikolai Schukowski, Johann Philipp Becker, der Freund von Marx und spätere heftige Gegner Bakunins, und andere. Bakunin überzeugte sich davon, daß er in der Friedensliga nichts mehr zu suchen habe: „Das Werkzeug wurde für untauglich befunden und mußte weggeworfen werden; es handelte sich nur darum, ein anderes zu finden.“

Als ein solches anderes „Werkzeug“ stellte sich naturgemäß die „Internationale Arbeiterassoziation“ dar, deren Mitglied Bakunin seit dem 1. Juni 1868 war. Er schlug seinen Anhängern aus der Friedensliga und zum Teil aus der früheren internationalen Brüderschaft vor, in die Internatio-

nale einzutreten und dabei den früheren engen Zusammenhang beizubehalten und ihre geheime Alliance sozialer Revolutionäre zu propagieren. Es wurde aber zuletzt beschlossen, einen offenen internationalen Verein sozialer Revolutionäre zu gründen und ihn als solchen ganz an die Internationale anzuschließen, deren Programm für die Mitglieder des neuen Vereins obligatorisch anerkannt wurde.

Doch außer diesem allgemeinen Programm arbeitete der Verein ein besonderes Programm mit anarchistischer Färbung aus. Als Mittelpunkt der Alliance, deren Programm von Bakunin geschrieben war, wurde Genf gewählt, wo das Zentralkomitee des Vereins, das aus den Genfern Perron, Broffet, Guétat und Dubal sowie aus Johann Philipp Becker, Bakunin und Zagórski bestand, sich aufhielt. Innerhalb der öffentlichen Alliance wurde eine geheime internationale Brüderschaft gegründet, die aus den Gründern des Vereins bestand, und letztere sollen Bakunin nach den Worten seiner Gegner mit diktatorischen Vollmachten versehen haben.\* Auf diese Weise erhielt der Verein, wenigstens dem Gedanken der Gründer nach, die Form einer hierarchischen Organisation, an deren Spitze die „internationalen Brüder“ standen: in die Zahl der letzteren wurden nur solche Personen aufgenommen, „welche das ganze Programm erfasst mit all seinen theoretischen und praktischen Folgen, und die mit Klugheit, Energie, Ehrlichkeit und Konspirationsfähigkeit auch noch revolutionäre Leidenschaft vereinigen, die den Teufel im Leibe haben“.\*\* Darauf kamen die „nationalen Brüder“, die den „internationalen“ unterstellt waren, aber nicht einmal von dem Vorhandensein jener internationalen geheimen Dr-

\* Überhaupt ist die Legende von der Diktatur Bakunins mit größter Vorsicht aufzunehmen. So wurde zum Beispiel die Genfer Sektion der Alliance von ihren Mitgliedern ohne Benachrichtigung (!) Bakunins aufgelöst. Dem „Diktator“ blieb nichts übrig, als post festum zu protestieren.

\*\* Bakunins Liebe zu Konspirationen und „schrecklichen Worten“ verließ seinen im Grunde recht harmlosen Unternehmungen — wie das der Alliance mit all ihren Gradationen von Brüdern — einen gewissen geheimnisvoll-schauerlichen Charakter. Meistens beschränkte sich das auf seine Phantastie.

ganisation etwas wußten; endlich die halbgeheime, halboffene Organisation des „Internationalen Vereins der sozialen Demokratie“, in deren Reihen die offene Genfer Sektion als „ständige Delegation des zuständigen Zentralkomitees“ figurierte. Die Mitglieder der Alliance sollten in die Arbeitervereine und Sektionen der Internationale eindringen und sie zum allgemeinen Ziel des Vereins — der sozialen Liquidation und der Zerstörung des Staates — hinleiten.

Obgleich die Alliance sofort heftige Gegner fand, sowohl unter den bürgerlichen Demokraten als auch unter den Mitgliedern der Internationale, waren ihre ersten organisatorischen Schritte ziemlich glücklich. Es gelang ihr, in Frankreich und der französischen Schweiz Verbindungen anzuknüpfen, eine ganze Reihe von Sektionen sozialrevolutionärer Richtung in Italien und besonders in Spanien, wo früher gar keine Sektionen der Internationale existierten, zu gründen; Fanelli, der im Auftrag der Alliance dorthin gefahren war, bildete eine ganze Reihe von Sektionen in Madrid, Barcelona usw. mit dem Programm der Alliance.

Nachdem sie sich organisiert, wandte sich die Alliance, um die Formalität zu wahren, durch das Mitglied des Zentralsbüreaus J. Ph. Becker im Dezember 1868 an den Generalrat mit der Bitte, sie in die Internationale aufzunehmen, und äußerte dabei den Wunsch, ihre besondere Organisation und das Programm beibehalten zu dürfen, unter anderem auch das Recht, selbständig Sektionen in die Internationale aufzunehmen, auf den internationalen Kongressen der Internationale ihre eigenen Kongresse in besonderen Lokalen abzuhalten usw. Der Generalrat, der in dem neuen Verein einen gefährlichen Feind vorausahnte, welcher die Elemente der Auflösung in die Internationale tragen würde, besonders im Falle der Beibehaltung einer Sonderexistenz, lehnte diese Bitte ab. Viele Mitglieder der Alliance, unter diesen (wenn man Bakunin glauben soll) der alte Becker, waren darüber enttäuscht und forderten die Auflösung der Beziehungen zum Generalrat. Doch Bakunin und Perron erkannten dessen Motive als berechtigt an, und auf ihren Antrag benachrichtigte die Alliance den Generalrat, daß sie beschlossen, ihre Organisation aufzulösen, und bereit sei, ihre Sektionen in Sek-

tionen der Internationale zu verwandeln unter der Bedingung der Beibehaltung ihres theoretischen Programmes. Das letztere schätzten sie sehr hoch, da sie es für viel bestimmter in sozialrevolutionärem Sinne hielten als das Programm der Internationale; besonders teuer war ihnen ihr anarchistischer, staatsfeindlicher, antipolitischer Charakter. Der Generalrat wich einer Bewertung des Programmes aus und machte nur auf die Notwendigkeit der Änderung des Punktes, der von der „Gleichmachung der Klassen“ spricht, aufmerksam; man müsse von der „Aufhebung der Klassen“ reden, denn die erste Formel erwecke den Schein, als wolle sie deren Erhaltung zulassen. (Mit dieser Verbesserung erklärte sich die Alliance einverstanden und änderte ihr Programm in diesem Sinne.) Zugleich verstand sich der Generalrat für die Zulassung der einzelnen Sektionen der aufgelösten Alliance in die Internationale unter den allgemeinen Bedingungen.

In jener Zeit, als diese Verhandlungen gepflogen wurden, machte Bakunin aufs neue einen Versuch, in freundschaftliche Beziehungen zu Marx zu treten. Während seines ersten Aufenthaltes in London im Jahre 1862 kam Bakunin mit Marx nicht zusammen, da Herzen ihn auf Marx' angebliche Anteilnahme an den gegen ihn während seiner Festungshaft gerichteten Verleumdungen aufmerksam machte. In Wirklichkeit war hier ein Mißverständnis vorgefallen. Im Jahre 1863 eröffnete ein gewisser F. M. in dem damals radikalen „Morning Advertiser“ einen Feldzug gegen Bakunin, in welchem er ihn als Agent der russischen Regierung hinstellte. Gegen diese ungereimten Insinuationen protestierten nicht nur Herzen und Mazzini, sondern auch Karl Marx. Letzterer wies in seinem Brief an die Redaktion der Zeitung darauf hin, daß der Autor der verleumderischen Artikel von seinem Standpunkt aus ganz richtig folgere: da seiner Meinung nach alle Revolutionen in Europa der russischen Regierung in die Hände spielen, so kann man hieraus leicht zum Schluß kommen, daß alle Führer der revolutionären Bewegung in Europa mehr oder weniger Agenten der russischen Regierung seien; gegen diese Manie sei es unmöglich anzukämpfen. Und Marx war vollständig im Recht, als er bei seiner Zusammenkunft mit Bakunin im Jahre 1864 ihn versicherte, daß er nie-

mals an den gegen den russischen Revolutionär gerichteten Verleumdungen Anteil genommen. Jetzt ist es festgestellt, daß der Autor jener Artikel der Engländer Francis Marx war: dieses Zusammenfallen der Familiennamen konnte leicht zu unliebsamen Verwechslungen in den Emigrantenkreisen Anlaß geben.\* In seiner „Konfidentiellen Mitteilung“, welche im März 1870 durch Kugelmanns Vermittlung den Führern der deutschen Sozialdemokraten zugesandt wurde, erzählt Marx, daß er während dieses Zusammenkommens mit Bakunin letzteren als Mitglied in die Internationale aufgenommen habe, wobei Bakunin ihm versprochen, nach Kräften im Interesse der Assoziation zu arbeiten. Aus Italien habe Bakunin an Marx einen begeisterten Brief geschrieben, die ihm zugesandten Statuten der Internationale und die Inauguraladresse betreffend, doch darauf sich in Schweigen gehüllt und nichts für die Internationale getan, bis er 1867 in der Schweiz erschienen und in die Friedensliga eingetreten sei. Es ist leicht möglich, daß hier das alte Mißtrauen und die Antipathie Bakunins gegen Marx wirkten und ihn veranlaßten, eine selbständige Arbeit außerhalb der Internationale, die unter Marx' Leitung stand, zu suchen. Doch zugleich kann man jetzt aus der historischen Perspektive heraus erkennen, daß Bakunin auch in diesen Jahren zum Nutzen und im Geiste der Internationale gewirkt, indem er dem Sozialismus neue Elemente aus den romanischen Ländern zuführte. Jetzt, von der bürgerlichen Demokratie enttäuscht, beschloß Bakunin, in die Internationale einzutreten, und wandte sich am 22. Dezember 1868 mit folgendem Brief an Marx.

Dieser Brief ist in der Neuen Zeit vom 6. Oktober 1900 abgedruckt. Er lautet unter anderem:

Mein alter Freund!

Serno\*\* hat mir jenen Teil Deines Briefes mitgeteilt, der mich angeht. Du fragst ihn, ob ich nach wie vor Dein Freund bleibe. Ja, mehr als je, lieber Marx, denn besser als je verstehe ich jetzt,

\* Siehe N. Njasanow, Marx als Verleumder. Neue Zeit, 1910/11, I, S. 278 bis 286.

\*\* Alexander Serno-Solowjewitsch, ein russischer Emigrant, früherer Mitglied von „Land und Freiheit“ in Rußland, später ein

wie sehr Du recht hast, wenn Du die Heerstraße der ökonomischen Revolution verfolgst und uns einlädst, sie zu betreten, und wenn Du jene unter uns herabsetzt, die sich in den Seitenpfaden teils nationaler, teils ausschließlich politischer Unternehmungen verirren. Ich tue jetzt dasselbe, was Du seit mehr als zwanzig Jahren tust. — Seit dem feierlichen und öffentlichen Abschied, den ich den Bourgeois des Berner Kongresses gegeben, kenne ich keine andere Gesellschaft mehr, kein anderes Milieu als die Welt der Arbeiter. — Mein Vaterland ist von jetzt an die „Internationale“, zu deren hervorragendsten Gründern Du gehörst. Du siehst, lieber Freund, daß ich Dein Schüler bin — und ich bin stolz, es zu sein. — Das genügt, Dir meine Stellung und meine persönlichen Gesinnungen zu erklären.

(Weiter spricht Bakunin von dem Ausdruck: „die Gleichmachung der Klassen und Individuen“, berichtet über die Absendung seiner Berner Neben und erzählt von dem Bruch mit Herzen im Jahre 1868.) Dann fährt er fort:

Ich schicke Dir auch das Programm der Alliance, die wir mit Becker und vielen italienischen, polnischen und französischen Freunden gegründet haben. Über diesen Gegenstand hätten wir viel miteinander zu reden. — Nächstens werde ich Dir die Kopie eines langen Briefes — fast eine Broschüre — senden, den ich darüber an Freund César de Ræpe geschrieben habe.

Grüße Engels von mir, wenn er nicht ein zweites Mal gestorben ist — Du weißt, daß man ihn schon einmal begraben hat —, und bitte, gib ihm ein Exemplar meiner Neben, ebenso den Herren Eccarius und Jung. Dein ergebener M. Bakunin.

Ich bitte Dich, mich Mad. Marx in Erinnerung zu bringen.

Doch war es nicht leicht, Marx durch Worte zu bestechen. Sofort nach Empfang des Briefes von Bakunin beauftragte er Jung, de Ræpe von dem Beschluß des Generalrats, die Aufnahme der Alliance als besondere Organisation in die Internationale zu verweigern, Mitteilung zu machen (dies war noch während des ersten Stadiums der Unterhandlungen). Die Folge zeigte, daß das Mißtrauen von Marx berechtigt war.

eifriger Anhänger Bakunins in der Internationale. Eine Zeitlang wurde er auch als russischer Spitzel verächtigt: das traurige Schicksal der ersten russischen Revolutionäre.

## Siebentes Kapitel.

### Bakunin in der Internationale.

Die Alliance war nur in Worten aufgelöst. In Wirklichkeit existierte sie fort, nur ihre Form und ihren Bestand ändernd. Freilich bis 1873, als nach dem Bruche auf dem Haager Kongreß sich eine antiautoritäre Internationale bildete, kam die Alliance nicht dazu, sich zu einer ständigen und festen internationalen Organisation auszubilden; doch daß sie fortwährend als geheime Organisation innerhalb der Arbeiterassoziation existierte, dabei ihre eigenen Ziele verfolgend und zur Erreichung dieser Ziele die einzelnen nationalen Föderationen und Sektionen der Arbeiterassoziation leitend — und dies alles ohne Wissen des Generalrats —, das unterliegt keinem Zweifel. Die Mehrzahl der italienischen Sektionen, fast alle spanischen, dann die von Bakunin herangezogenen Sektionen der Juraföderation, einige französische Sektionen, die später gegründete slawische Sektion stellten wenn nicht als Ganzes, so in der Person ihrer aktivsten Mitglieder und Führer in dem Schoße der Internationale einen geheimen Bund dar, der, von Bakunin und seinen nächsten Freunden beeinflusst, einen verschwörerischen und putschistischen Charakter trug. Einige der Mitglieder dieser Organisation, wie zum Beispiel James Guillaume\* und andere, hielten sich nicht für Mitglieder der früheren Alliance, sondern eines anderen Bundes, der keinen bestimmten Namen und keine Statuten hatte; doch wird dadurch an der Sache nichts ge-

\* James Guillaume, der Sohn eines Neuenburgers, wurde 1844 in London geboren. Der Vater zog einige Jahre später wieder nach Neuenburg, wo er erst Richter, dann Bezirkspräsident und später Staatsrat wurde. Der junge Guillaume besuchte nach dem Gymnasium die Universität in Zürich. Aus äußeren Gründen mußte er mit 20 Jahren eine Lehrerstelle in Le Locle annehmen. Er war mit Bakunin befreundet, mit dessen Geistesrichtung er durchaus sympathisierte. Guillaume beteiligte sich an der Herausgabe der Werke Bakunins, außerdem verfasste er das vierbändige Werk „L'Internationale. Documents et Souvenirs. 1864 bis 1878“.

ändert, und Guillaume spielt mit Worten, wenn er zu beweisen sucht, daß das Vorhandensein der Alliance nach 1868 eine bloße Erfindung der Marxisten sei. Bakunin selbst fuhr hartnäckig fort, diesen geheimen Bund „Alliance“ zu nennen, und faßte ihn bis zu Ende als Fortsetzung seiner alten internationalen Bruderschaft auf.

Die belgischen und jurassischen Freunde suchten Bakunin auf das Unpassende einer solchen Gründung eines geheimen Bundes innerhalb der Internationale aufmerksam zu machen. Das Zentralbureau der Alliance erklärte, nachdem es die Mitglieder dieser Organisation befragt, dieselbe als aufgelöst, und die lokale Genfer zentrale Sektion der Alliance verwandelte sich in eine einfache Sektion der Internationale und wurde als solche von dem Generalrat im Juli 1869 zugelassen. Doch gleich darauf bildete sich eine neue geheime Organisation, zu der neue Mitglieder hinzugezogen wurden, darunter Jurassier, Spanier, Italiener und Franzosen, wie zum Beispiel Barlin. Nicht alle waren gleichmäßig in die Ziele, welche sich die Organisatoren stellten, eingeweiht. Es ist sehr wohl möglich, daß am Anfang letztere nicht daran dachten, die Zerstückelung der Internationale zu erstreben, und sich nur selbständige, vom Generalrat unabhängige aktive Schritte im Falle günstiger Umstände zum Ziel setzten. Doch die Konspiration hat ihre Logik, und die Konspiration innerhalb der Internationale mußte früher oder später zu ihrem Zerfall führen.

Übrigens war die Spaltung überhaupt unausbleiblich wegen der Punktlosigkeit der in die Internationale eintretenden Elemente — von gemäßigten Kooperativ-Reformisten angefangen bis zu Blanquisten und Anarchisten —, wegen der Neuheit und der Unerfahrenheit der Arbeiterbewegung, wegen des raschen Wachstums der letzteren und den dadurch hervorgerufenen weitgehenden Hoffnungen, für deren sofortige Realisierung die objektiven Bedingungen noch nicht vorhanden waren. Daß gerade die Schweiz der Mittelpunkt der Opposition gegen den marxistischen Generalrat wurde, das erklärt sich erstens durch den kleinbürgerlichen Charakter dieses Landes, auf dessen Boden beide antimarxistische Strömungen erwachsen sind, sowohl die ge-

mäßig - Kleinbürgerliche, als auch die anarcho - putschistische, zweitens durch den Einfluß Bakunins und der mit ihm sympathisierenden Emigranten, sowohl der russischen als auch der spanischen, italienischen und französischen (besonders nach dem Falle der Kommune).

Bakunins Propaganda fand Nährboden auch in den Streitigkeiten der Schweizer Mitglieder der Internationale. Die extremen Jurassier griffen den Opportunismus der Genfer und der Coullisten an. Coullery, ein Arzt aus dem Berner Jura, ein alter Prediger demokratischer und humanitärer Ideen in der romanischen Schweiz, hatte einige Sektionen in den Schweizer Städten gegründet. Ein Mensch von im Grunde genommen bürgerlicher Weltanschauung, mit dem Sange zu niedriger Politikafterei, welcher für kleine Länder mit dem in ihnen herrschenden Kirchturmsgeist charakteristisch ist, trug er viel Zwietracht in die Bewegung und fügte der sozialistischen Sache großen Schaden zu. Bald mit den Neuchâtelers monarchistischen Liberalen in Wahlbündnisse tretend, bald die Arbeiter in das Schlepptau der radikal-tuenden Politikafter einspannend, trug er zuletzt dazu bei, daß unter den Arbeitern politischer Indifferentismus und Widerwille gegen die Anteilnahme an den Wahlen sich entwickelten. Die Bedingungen des Wahlkampfes waren in der damaligen Schweiz überhaupt ungünstig. In Genf existierte das System der Wahllisten, und die qualifizierten Arbeiter der sogenannten Genfer „Fabrik“ (Uhrenproduktion), die wahlberechtigt waren und überhaupt zum Opportunismus neigten, schon ihrer Lage nach, traten in Wahlverträge mit den bürgerlichen Radikalen ein: auf diese Weise hofften sie ihre Kandidaten durchzubringen, da sie es mit eigenen Kräften nicht vermochten, weil die Mehrzahl der Schweizer Arbeiter aus Ausländern bestand (Stalienern, Deutschen, Savoyarden) und diese nicht wahlberechtigt waren. Die letzteren, hauptsächlich Bauarbeiter und Tagelöhner, waren naturgemäß radikaler gestimmt, wozu noch die damals bei ihnen häufigen Streiks beitrugen, welche den Geist des Ingrimmes und des Protestes in ihnen wachriefen. Sie konnten selbstverständlich den prinzipiellen Konzessionen, die von den am Wahlkampf beteiligten Arbeitern den bürgerlichen Wählern und den

Führern der lokalen politischen Cliquen gemacht wurden, nicht zustimmen, um so mehr, als sie selbst vom Wahlkampf absetzts standen.

Daß Bakunin den letzteren beistimmen mußte, ist selbstverständlich. Mehr noch, er und seine Anhänger hofften anfangs sogar beim Generalrat und besonders bei Marx in ihrem Kampfe gegen die Schweizer Opportunisten Unterstützung zu finden. Interessant ist, daß Bakunin auf dem Baseler Kongreß (1869) für die Erweiterung der Vollmachten des Generalrats stimmte; da er die Stellung Marzens zum politischen Opportunismus kannte, hoffte er, in ihm einen Bundesgenossen in dieser Frage zu finden. Doch leider vertauschten sich die Karten bald: da die Gegner des Kleinbürgerlichen Opportunismus der schweizerischen qualifizierten Arbeiter zugleich mit anarchistischen Ansichten auftraten und da an ihrer Spitze Bakunin sich befand, gegen welchen Marx schon längst ein Vorurteil hatte und den er jetzt im Verdacht hatte, die Hand auf die Internationale legen zu wollen, um dieselbe in ein Werkzeug für seine sektiererischen Experimente im Geiste des Putschismus zu verwandeln, so entschloß er sich nach einigem Zaudern, nicht die Extremen gegen die Opportunisten zu unterstützen, sondern umgekehrt die letzteren für den Kampf gegen die heranwachsende anarchistische Gefahr zu benutzen.

Dagegen fand Bakunin tätige Unterstützung seitens der jurassischen Internationalisten, die sich hauptsächlich aus Arbeitern der Uhrenindustrie rekrutierten. Die Vertreter der Hausindustrie, schon vom Kapital unterjocht, doch in starkem Maße noch den Charakter des handwerklichen Kleinbetriebs an sich tragend, waren der anarchistischen Propaganda leicht zugänglich, um so mehr, als auch sie einige Verjuche von Wahlbündnissen mit bürgerlichen Parteien gemacht und, wie es gewöhnlich geht, aufs schamloseste betrogen worden waren. In ihren Bergen versteckt und in kleinen Nestern unter häuerlichen und Kleinbürgerlichen Massen zerstreut, waren sie unfähig, mit eigenen Kräften auf politischem Gebiet ihre Klasseninteressen zu verteidigen oder wenigstens einen ernstlichen Einfluß auf die Politik des Landes oder auch der Kantone auszuüben; daher neigten sie leicht zu den



Ideen der politischen Abstinenz. Proudhon mit seiner Lehre von der Lösung der sozialen Frage unabhängig vom Staat entsprach vollständig den Bestrebungen dieser Hausindustriellen. Noch größeren Enthusiasmus brachten sie der Anschauung Bakunins von der Zerstörung des Staates, von der Auflösung der politischen Organisation in der ökonomischen und der Errichtung freier föderierter Assoziationen entgegen.

Wirkliche Anhänger von Marx, Sozialdemokraten im heutigen Sinne des Wortes, gab es eigentlich damals in der Schweiz fast gar nicht, einzelne Personen vielleicht ausgenommen. Die Genfer Internationalisten waren von kleinbürgerlichen Vorurteilen angesteckt, bequemen sich den Ansichten der bürgerlichen Masse an, trieben fast gar keine rein sozialistische Propaganda und waren oft bereit, um der Wahlbündnisse willen die proletarischen Interessen im Stiche zu lassen. Andererseits führten zwar die Bakunisten eine prinzipielle offene Propaganda des revolutionären Sozialismus, ohne Furcht, die Eigentumsinstinkte zu verletzen, fingen aber zugleich an, politischen Indifferentismus zu predigen, sprachen sich gegen die Organisation einer selbständigen politischen Partei des Proletariats aus und lehnten entschieden die Idee der Diktatur des Proletariats zum Zwecke der Umgestaltung der Gesellschaft auf den Grundlagen des Kollektivismus ab.

Bakunin, dem der Ruhm eines alten Revolutionärs vorausging, gruppierte schnell alle unzufriedenen Elemente um sich, vereinigte ihre vereinzeltten Anstrengungen und suchte sie auf ein fest hingestelltes Ziel zu richten: den vorherrschenden Einfluß und die Macht in der Internationale für sein anarchistisches Programm zu erringen. Ein großer Bezauberer, versäumte er es nicht, die Sympathien der Intellektuellen und Arbeiter, mit welchen er zusammenkam, zu erwerben, und mittels seiner glänzenden Artikel in dem Coeler „Progrès“ und in der Genfer „Egalité“ gab er seinen Anhängern die Lösung und das Banner. Sein Einfluß wuchs rasch, und dies trat auf dem Baseler Kongreß der Internationale im September 1869 zutage. Das war der erste internationale sozialistische Kongreß, auf welchem Bakunin zugegen war, der Mandate von den Rhoner Seidenwebkünstlerinnen und den Neapolitaner Mechanikern bekommen hatte.

Auf dem Kongreß stießen drei Richtungen aufeinander: die Mutualisten (das heißt kleinbürgerliche Proudhonisten, die für die Organisation des unentgeltlichen Kredits und des gerechten Austausches zwischen den Produzenten schwärmten), deren Kräfte immer mehr abnahmen; die Kommunisten, die zum Generalrat hielten und im allgemeinen die Ansichten von Marx teilten, und endlich die Kollektivisten, unter welchen die anarchistischen und putschistischen Elemente vorherrschten und deren Führer Bakunin war. Solange es sich um den Kampf gegen die Mutualisten handelte, unterstützten die Bakunisten die Marxisten in der Verteidigung des Prinzips des Kollektiveigentums. Doch in den übrigen Fragen trennten sie sich voneinander: die eine Richtung konnte man die sozialdemokratische nennen, und zu ihr hielten sich die Deutschen, die deutschen Schweizer und die Engländer, die andere, die sich Kollektivisten nannte, bestand aus den antiautoritären (staatsfeindlichen) Kommunisten alias Föderalisten oder Anarchisten.

Bakunin trat mit einer großen Rede auf, in welcher er sich für die Aufhebung des Erbschaftsrechtes aussprach. Weder der Antrag des Generalrats noch die Resolution der Kommission, die in Bakuninschem Geiste verfaßt war, erhielt die absolute Majorität; doch erhielt die Resolution trennenhin mehr Stimmen (32) als der Antrag des Generalrats (19). Dies mußte Marx natürlicherweise erbittern und ihm zeigen, daß die Gefahr viel größer war, als er gedacht hatte, denn die Abstimmung über diese Frage zeugte von einem bedeutenden Einfluß Bakunins und seiner Anhänger in den Reihen der Internationale. Bakunin selbst hoffte offenbar in dieser Zeit noch, daß es ihm bald gelingen werde, eine herrschende Stellung in der Internationale zu erlangen, und er beantragte, die Machtbefugnisse des Generalrats zu erweitern.

Während des Baseler Kongresses fand ein Ehrengericht zwischen Bakunin und Liebknecht aus folgendem Anlaß statt. Im Sommer 1869 druckte Vorkeim in der Berliner „Zukunft“ die alte Verleumdung wieder ab, als sei Bakunin ein Agent der russischen Regierung; und Bakunin hatte Nachricht davon erhalten, daß Liebknecht sich mehreremal erlaubt hatte zu behaupten, er hätte die Beweise dafür, daß dies wahr

sei. Das Ehrengericht erkannte einstimmig an, daß Liebknecht einen verdammenwerten Leichtsin an den Tag gelegt habe, indem er gegen ein Mitglied der Internationale Anklagen erhoben habe auf Grund von verleumderischen Artikeln der bürgerlichen Presse, und händigte Bakunin eine entsprechende schriftliche Resolution ein. Liebknecht erkannte seinen Irrtum ehrlich an und reichte Bakunin die Hand: da verbrannte der letztere in Anwesenheit aller die Resolution des Ehrengerichtes, indem er seine Zigarette damit anzündete.

Leider hörten die Insinuationen gegen den russischen Revolutionär nicht auf. Als der Kampf zwischen den Bakunisten und dem Generalrat nach dem Baseler Kongreß noch stärker ausbrach, versandte Mary als Vertreter Deutschlands im Generalrat seinen Anhängern eine konfidentielle Mitteilung, in welcher neben einer starken Kritik der Bakuninschen Tendenzen sich auch nicht ganz begründete Angriffe auf Bakunin fanden, von denen wir oben sprachen. Freilich bezweifelt hier Mary keinen Augenblick die politische Ehrlichkeit Bakunins, doch stellt er ihn als den größten, von Ehrgeiz getriebenen Intriganten hin (was übrigens Bakunin auch in bezug auf Mary tat), und dabei erhob er unrichtige Anschuldigungen gegen Bakunin. So schreibt er: „Herzen starb. Bakunin, der seit der Zeit, wo er als Lenker der europäischen Arbeiterbewegung sich aufwerfen wollte, seinen alten Freund und Patron verleugnet hatte, stieß sofort nach dessen Tod in die alte Lobesposaune. Warum? Herzen ließ sich trotz seines persönlichen Reichthums jährlich 25 000 Franken für Propaganda von der ihm befreundeten pseudo-sozialistischen panslawistischen Partei in Rußland zahlen. Durch sein Lobgeschrei hat Bakunin diese Gelder auf sich gelenkt und damit die Erbschaft Herzens — malgré sa haine de l'héritage (trotz seines Erbschaftshasses) — pekuniär und moralisch sine beneficio inventarii (ohne die Rechtswohlthat des Inventars) angetreten.“

Daß Mary sich im guten Glauben befand, ist nicht zu bezweifeln; aber man sieht doch, daß er von seinen russischen Gesinnungsgenossen sehr schlecht informiert wurde. Dies ist nicht verwunderlich, wenn wir beachten, daß die Nachrichten über die russischen Sachen Mary von einem Subjekt wie

N. Utin \* zugestellt wurden. In Wirklichkeit existierte in Rußland niemals so etwas wie „eine pseudo-sozialistische panslawistische Partei“; niemals schickte sie Herzen irgendwelche Gelder, und die 25 000 Franken, von welchen Mary nach Hörensagen spricht, waren der sogenannte „Bachmetjewsche Fonds“: der junge Sozialist Bachmetjew, der aus Rußland emigriert war, hatte Herzen 20 000 Franken für die Sache der russischen Propaganda übergeben; später fielen diese Gelder in die Hände Netschajews. Was die Lobpreisungen Bakunins Herzen gegenüber anbetrifft, so waren sie zweifellos aufrichtig, und obgleich Bakunin in vielem mit seinem alten Freunde auseinanderging und ihm dies offen sagte, so schätzte er doch seinen Verstand und hegte eine große Anhänglichkeit an ihn. Während auf Grund von Mary's Worten seine deutschen Freunde Bakunin für einen durchtriebenen und beinahe käuflichen Menschen halten mußten.\*\*

Nachdem der romanische Föderalrat in Genf es abgeschlagen, die Sektion der Alliance in seine Reihen aufzunehmen, entbrannte der Streit der zwei Richtungen noch heftiger und erreichte seinen höchsten Grad, nachdem in der Redaktion der „Egalité“ eine Ummwälzung stattgefunden hatte und ihre Leitung in die Hände Utins geraten war, der einen energischen Kampf gegen die Bakunisten begann. Beide Seiten bereiteten sich auf den Kongreß der romanischen Föderation in La Chaux-de-Fonds vor, der im April 1870 stattfand. Auf diesem Kongreß hatten die Bakunisten eine Mehrheit von 3 Stimmen (21 gegen 18) und beschloßen, die Genfer Sektion der Alliance in die romanische Föderation aufzunehmen. Es entstand eine Spal-

\* Nikolai Utin — ehemaliges Mitglied der geheimen Gesellschaft „Land und Freiheit“ und Anhänger Tschernyschewski's. Im Anfang der sechziger Jahre ging er ins Ausland, wo er sich der Internationale anschloß und gegen Bakunin einen erbitterten Kampf in der Romanischen Föderation (in der Schweiz) führte. Später reichte er ein Begnadigungsgesuch ein und kehrte nach Rußland zurück; von jetzt ab trieb er keine Politik mehr.

\*\* Selbstverständlich waren auch die Bakunisten keine unschuldigen Schaffchen und verbreiteten in ihren Schriften und privaten Briefen allerlei Verleumdungen gegen Marx und seine Umgebung.

tung: die Minderheit ging weg und die Mehrheit beschloß, den Sitz des Föderalrats aus Genf nach La Chaux-de-Fonds zu verlegen und in Neuchâtel ein offizielles Organ, „Die Solidarität“ zu gründen. Außerdem nahm die Mehrheit eine Resolution über die „Umwandlung der politischen Gesellschaft, die auf Privilegien und Herrschaft gegründet ist, in eine ökonomische, deren Basis die Freiheit und die Gleichheit ist“, an und über die Notwendigkeit der Abstinenz der Arbeiterklasse von jeder Teilnahme an der Wahlpolitik, die nur zur Befestigung des bestehenden Zustandes führt und die sozialrevolutionäre Tätigkeit des Proletariats aufhebt. Umgekehrt sprach sich die Minderheit gegen die politische Abstinenz aus, da diese für die Sache des Proletariats schädlich sei, obgleich sie anerkannte, daß die allseitige Befreiung der Arbeiterklasse nicht durch die Einmischung der Sozialisten in den politischen Kampf und durch Arbeiterkandidaturen erreicht werden könne; doch könnten letztere als gutes Agitationsmittel dienen, welches im allgemeinen Kampfe gegen die kapitalistische Gesellschaftsform nicht aus dem Spiel gelassen werden dürfe.

Der Generalrat weigerte sich, die Bakunisten als romanische Föderation anzuerkennen. Späterhin, auf dem Kongreß zu Sonvillier am 12. November 1871, organisierten sie sich als Fédération jurassienne (Surauföderation), unter welchem Namen die Schweizer anarchistischen Gruppen in der Geschichte der Internationale eine Rolle spielten.

\* \* \*

Die Spaltung in der Internationale war durch die Meinungsverschiedenheiten in bezug auf den politischen Kampf hervorgerufen. Marx fand, daß der Befreiungskampf der Arbeiterklasse nur in dem Falle seine höchste Spannkraft erreichen könne, wenn es gelingen würde, eine Synthese aller Formen des proletarischen Kampfes herzustellen; von diesem Standpunkt aus sah er die politische Bewegung, welche auf die Eroberung der organisierten Gewalt der heutigen Gesellschaft durch die Arbeiterklasse zum Zwecke der sozialen Umgestaltung gerichtet ist, als einen notwendigen Bestandteil der Massenbewegung der Arbeiter an. Dieser Gedanke war

von Marx schon in der Inauguraladresse der Internationale ausgesprochen, und in den Statuten derselben befand sich der berühmte Punkt 3, der später so viele und heftige Streitigkeiten hervorrufen sollte und welcher lautete, „daß die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse das große Ziel ist, dem jede politische Bewegung als Mittel untergeordnet sein muß“.

In dieser Frage suchte Marx mit besonderer Vorsicht und Takt zu handeln. Indem er die verantwortungsvolle Aufgabe der theoretischen und taktischen Leitung der beginnenden Massenbewegung der Arbeiter, welche ihren Ausdruck in der Internationale fand, auf sich nahm, wollte Marx der Arbeitermasse durchaus keine doktrinären Lehren aufdringen; er suchte nur, von der eigenen Erfahrung der Masse ausgehend, richtig den allgemeinen Sinn und das Endziel des mit elementarer Gewalt sich entwickelnden proletarischen Kampfes zu formulieren. Aus vielen Gründen mußte man mit besonderer Vorsicht an die Frage von der Hineinziehung der Arbeiter in den unmittelbaren politischen Kampf herantreten. Die fragliche Periode zeichnet sich durch politischen Indifferentismus der breiten Arbeitermassen aus. In den meisten Staaten waren die Arbeiter damals gänzlich vom Wahlrecht ausgeschlossen. Außerdem fingen die Arbeitermassen erst jetzt, und zwar nur in den fortgeschrittensten Ländern an, sich aus der politischen Herrschaft der bürgerlichen Demokratie zu befreien. In England begann der Kampf um die Erweiterung des Wahlrechtes, und in Frankreich bahnte sich ein selbständiges politisches Auftreten des Proletariats in Form von sogenannten Arbeiterkandidaturen an; zu den letzteren verhielten sich sogar die meisten Pariser Arbeiter gleichgültig, wobei die einen in der Aufstellung von Arbeiterkandidaten gegen die bürgerlichen Demokraten einen Trick der bonapartistischen Polizei erblickten, die anderen überhaupt Angst hatten, von politischen Aufgaben der Arbeiterklasse zu reden, um nicht die Blicke der Polizei auf sich zu lenken. Aus solchen Gründen wurden unter anderem aus der ersten französischen Übersetzung der Statuten der Internationale die oben zitierten Worte „als Mittel“ ausgelassen. Kurios ist es, daß später die Bakunisten in ihrem Kampfe mit den Marxisten sich auf diese ungenaue französische Über-

setzung beriefen, welche von französischen Broudhonisten hauptsächlich aus Angst vor der Polizei entstellt worden war, die dadurch ihren politischen Indifferentismus zu stützen suchten. Als auf dem zweiten Kongreß der Internationale in Lausanne (1867) folgende Resolution vorgebracht wurde: „Die Ermanglung politischer Freiheit ist ein Hindernis der sozialen Erziehung des Volkes und der Emanzipation des Proletariats, und deshalb ist die soziale Emanzipation der Arbeiter unzertrennlich von der politischen Emanzipation und die Eroberung der politischen Freiheit eine erste und absolute Notwendigkeit“, unterstützten die späteren Führer des Anarchismus Guillaume und Genossen diese Resolution und schoben sie sogar in den Vordergrund.

Jeder Versuch der Internationale, unmittelbare politische Schritte als allgemeine nächste Aufgabe aufzustellen, drohte Berwürfnisse in der Internationalen Arbeiterassoziation hervorzurufen. Und wahrscheinlich hätte Marx noch lange mit der Zuspitzung der politischen Frage zurückgehalten und die Sache dem natürlichen Gange der Ereignisse, dem allmählichen Anwachsen der proletarischen Erfahrung überlassen, wenn das Auftreten der Bakunisten diesem Problem nicht sofort eine scharfe Form verliehen hätte.

Zum Unterschied vom Marxismus, welcher die Ideologie des entwickelten Proletariats der Großindustrie darstellte und die allgemeinen Interessen der Arbeiterbewegung im ganzen zu vertreten suchte, war der Bakunismus die Ideologie, in welcher der elementare Drang des verelendeten Lumpenproletariats mit den unbestimmten Bestrebungen der Bauern der zurückgebliebenen, eben erst in das Stadium kapitalistischer Entwicklung eintretenden Länder sich mischten. Dadurch erklärt es sich, daß die anarchistischen Ansichten Bakunins ihre Hauptanhänger in Rußland, Italien, Spanien fanden. Hier haben sie sich auch am längsten erhalten. Die Sozialisten der anderen entwickelteren Länder, wie England, Belgien, Holland, Frankreich und die Schweiz, wenn sie sich auch den Bakunisten in ihrem Kampfe gegen den Generalrat anschlossen, unterstrichen stets ihr Abweichen von der anarchistischen Taktik der Bakunisten und trennten sich bald vollständig von ihnen.

Indem sie die unmittelbare Zerstörung des Staates und jeder Herrschaft erstrebten und jedes staatliche Element als mit der Freiheit der Person unvereinbar und für die arbeitende Bevölkerung unheilbringend ansahen, verwarfen die Bakunisten unbedingt „jede politische Aktion, die nicht zu ihrem unmittelbaren und direkten Ziel den Sieg der Arbeiterklasse über das Kapital hat“. Sie erstrebten eine unmittelbare soziale Revolution ohne die Zwischenstufe der politischen Organisation und politischen Bildung des Proletariats. Dank der vollständigen Abwesenheit von Erfahrungen in dieser Richtung und weil sie nur die damaligen konkreten Bedingungen im Auge hatten — die politische Rechtlosigkeit der Massen einerseits und ihre Abhängigkeit von den bürgerlichen Parteien andererseits —, stellten sie sich die Möglichkeit und Notwendigkeit eines selbständigen politischen Auftretens der Arbeiterklasse und der Organisation selbständiger Arbeiterparteien gar nicht vor. In den in dieser Richtung gemachten Versuchen sahen sie nur die Bestrebung, den Sozialismus im Interesse der bürgerlichen Politik auszunutzen. Die sozialdemokratische Taktik betrachteten sie als eine ununterbrochene Kette von Kompromissen, die nur dem Bürgertum und dem bürgerlichen Staate dienen. Mit diesen Ansichten war das negative Verhalten zu allen Reformen und sogar zur politischen Freiheit verbunden. Sie verstanden den Marxschen Satz, daß jeder Klassenkampf ein politischer Kampf ist, gar nicht und waren absolut unfähig, sich die Möglichkeit und Nützlichkeit einer politischen Partei der Arbeiterklasse vorzustellen, die unabhängig von den bürgerlichen Parteien und im Gegensatz zu ihnen auftritt.

Daß zwischen zwei so verschiedenartigen und entgegengesetzten Tendenzen ein heißer Kampf entbrennen mußte, ist selbstverständlich. Es handelte sich hier eben um einen naturgemäßen Konflikt zweier Ideologien, die zwei verschiedenen Entwicklungsstufen des Proletariats entsprachen. Hieraus und nur hieraus erklärt sich sowohl der internationale Charakter des Zusammenstoßes als auch die unausgesetzte Fortdauer des Kampfes.

Die prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten zwischen Bakunisten und Marxisten führten natürlich bald auch zu Mei-

nungsverschiedenheiten in Fragen der Organisation. Denn jeder allgemeinen geschichtsphilosophischen Weltanschauung entspricht ihre bestimmte Taktik und ein bestimmter Plan der Organisation. Dem national (und sogar international) konzentrierten nächsten Ziel der Marxisten, und zwar dem Streben nach der Eroberung der politischen Macht und dem Besitzergreifen des Staates zwecks der sozialen Umgestaltung mit Hilfe der organisierten Macht der Gesellschaft, entsprach eine zentralisierte und disziplinierte Organisation. Umgekehrt entsprach den anarchistischen, auf Zerstörung gerichteten Bestrebungen der Bakunisten, die durch Putzche, Teilaufstände und Handstreichs die Auflösung der sozialen Bande herbeizuführen gedachten, um, nachdem sie reinen Tisch gemacht, von unten auf eine neue Organisation auf der Grundlage freier Übereinkunft der Einzelmitglieder und der unabhängigen Gruppen zu schaffen; diesen bakunistischen Bestrebungen entsprach das föderalistische Ideal, ein Plan, der die Organisation dezentralisiert, eine unbeschränkte Selbstregierung der einzelnen Sektionen, die vollkommene Zersplitterung der Tätigkeit der Partei fordert.

Während der ersten Arbeitsperiode der Internationalen Arbeiterassoziation erhob sich kein Widerspruch gegen die Notwendigkeit einer einheitlichen, disziplinierten Tätigkeit in der Internationale. Es wurden im Gegenteil auf dem Lausanner Kongreß die Machtbefugnisse des Generalrats noch ausgedehnt, und man bevollmächtigte ihn, wenn er es für notwendig erachte, neue Mitglieder zu kooptieren. Und diese Anträge wurden damals auch von Guillaume befürwortet, dem späteren Führer der Autonomisten und Separatisten. Aber der Generalrat hatte kaum von seinem Rechte Gebrauch gemacht, indem er vermittelnd in den Streit zwischen Marxisten und Schweizer Bakunisten eingriff, als ein ungemein heftiger Feldzug gegen ihn eröffnet wurde. Man beschuldigte ihn des Despotismus, des Autoritarismus und anderer Todsünden gegen die vollständige, unbegrenzte Autonomie der Sektionen. Natürlich spielte in diesem Feldzug gegen den Generalrat die Unzufriedenheit der Anarchisten mit seiner marxistischen Zusammensetzung eine Hauptrolle. Indem sie gegen die Bestrebungen, den einzelnen Sektionen eine ein-

heitliche Taktik aufzudrängen, protestierten, wollten sie vor allem ihr eigenes Recht auf politische Abstinenz verteidigen. Doch dabei schreckten sie vor den stärksten Übertreibungen nicht zurück und bestanden auf dem Rechte jeder Sektion, ihre eigene Taktik anzuwenden, leugneten überhaupt die Notwendigkeit allgemeiner politischer Formeln sowie jeder Zentralisation und suchten das anarchistische Prinzip schon in der Organisation und Tätigkeit der Internationale durchzuführen. Dadurch schädigten sie später ihre eigene Arbeit und töteten ihr eigenes Kind.

Man darf nicht vergessen, daß die damalige Internationale im Grunde nicht eine Organisation der Massen war, sondern ein ziemlich loser Zusammenschluß der Offizierstäbe der Bewegung. Die Spaltung war also unausbleiblich.

Es muß bemerkt werden, daß Marx und Bakunin die damalige Lage fast mit gleichem Optimismus ansahen und die soziale Revolution als verhältnismäßig nahe bevorstehend erachteten. Doch bei all seinem revolutionären Elan ließ Marx diejenigen notwendigen Vorbedingungen der sozialen Umgestaltung nicht aus dem Auge, von denen der romantisch gestimmte Utopist Bakunin nichts wissen wollte. Die Sozialisten der alten Schule, unter deren Einfluß sich zum Teil auch die Ansichten von Marx gebildet hatten, stellten sich gewöhnlich den politischen Kampf bloß als den letzten Akt, das heißt als den bewaffneten Aufstand des Proletariats und seine Besitzergreifung der öffentlichen Gewalt vor. Es scheint, daß auch Marx selbst nicht sofort zu dem Gedanken der Notwendigkeit des politischen Kampfes im Sinne eines beständigen und planmäßigen Eingreifens in alle Konflikte der bürgerlichen Gesellschaft und ihrer Ausnutzung im Klasseninteresse des Proletariats gekommen ist. In dieser Hinsicht hat wohl die Tätigkeit Lassalles und der deutschen Sozialdemokraten beider Lager keine geringe Rolle gespielt.

Die Londoner Konferenz, welche im September 1871 stattfand, sollte den Konflikt zwischen Marxisten und Bakunisten lösen. Zu dieser Zeit trat die Frage der politischen Aufgaben des Proletariats nicht mehr unter der abstrakten Form allgemeiner Wünsche heran, sondern in der konkreten Gestalt einer Reihe von bestimmten Handlungen und positiver Taten.

Die blutige Lehre der Kommune hatte die historische Notwendigkeit festgestellt und in den Vordergrund gerückt, die Arbeiterklasse in eine bestimmt abgegrenzte Partei zu organisieren, deren Aufgabe es ist, nach der Eroberung der politischen Macht im Interesse ihrer sozialen Emanzipation aus eigener Kraft zu streben. Andererseits hatten die deutschen Arbeiter gegen Ende der sechziger Jahre die sozialdemokratische Arbeiterpartei gebildet; in ihrem Eisenacher Programm waren die unmittelbaren Aufgaben der Sozialdemokratie vorgezeichnet, insonderheit die vollständige Demokratisierung der Gesellschaft und die Eroberung der politischen Macht zum Zwecke der sozialen Umwälzung im kommunistischen Sinne.

Die Resolution der Londoner Konferenz wiederholte diejenigen Stellen aus den Statuten und der Inauguraladresse, in welchen die Notwendigkeit der politischen Tätigkeit unterstrichen war, sowie die oben erwähnte Resolution des Lausanner Kongresses und die Kundgebung des Generalrats anlässlich der vermeintlichen Verschwörung der französischen Internationale vor dem Plebiszit von 1870, wo gesagt war, daß die Sektionen der Internationale in England, auf dem Kontinent und in Amerika die bestimmte Aufgabe haben, nicht nur Mittelpunkt der Organisation der Arbeiterklasse zu sein, sondern auch in den respektiven Ländern jede politische Bewegung zu unterstützen, welche die Erreichung des Endziels der Internationale, nämlich der ökonomischen Befreiung der Arbeiterklasse fördert. Das Proletariat könne gegen die Gesamtmacht der besitzenden Klassen als selbständige Klasse nur handeln, wenn es sich als abgegrenzte politische Partei konstituiere im Gegensatz zu allen bestehenden, von den besitzenden Klassen gebildeten Parteien. Die Bildung der politischen Partei des Proletariats sei unumgänglich notwendig für den Sieg der sozialen Revolution und ihres Endziels — der Aufhebung der Klassen. Derjenige Zusammenschluß der individuellen Kräfte, welchen die Arbeiterklasse bis zu einem gewissen Grade schon durch ihren ökonomischen Kampf erreicht, soll auch als Hebel im Kampfe des Proletariats gegen die politische Macht der Ausbeuter dienen. Aus allen diesen Gründen erinnerte die Konferenz alle Mitglieder der Internationale, daß der wirtschaftliche und der

politische Kampf des Proletariats unzertrennlich miteinander verknüpft seien.

Die Beschlüsse der Konferenz gossen nur Öl ins Feuer. Der Kongreß der Juraföderation in Sonvillier (Oktober 1871) erhob offen das Banner der Empörung gegen den Generalrat. Die Föderationen Spaniens, Italiens, Belgiens vereinigten sich mit der Juraföderation in ihren Angriffen gegen den Generalrat und besonders gegen die Zentralisierung der Organisation. Die italienische Föderation weigerte sich sogar, am Haager Kongreß teilzunehmen, und schlug vor, alle Beziehungen mit dem Generalrat abzubrechen. Alle bakunistischen Sektionen verlangten, daß man dem Generalrat sämtliche Vollmachten entziehe, und wollten ihn zu einem einfachen statistischen Auskunftsbureau machen. Zugleich waren sie besonders über das Bestreben des Generalrats entriistet, allen Sektionen eine gemeinsame Linie der politischen Taktik vorzuschreiben.

Der entscheidende Zusammenstoß, der beiden kämpfenden Parteien tödliche Schläge versetzte, fand auf dem Haager Kongreß statt (September 1872). Der Haager Kongreß, auf welchem Mary zum erstenmal persönlich erschien, um das Werk seines Lebens zu verteidigen, bestätigte die Entscheidungen der Londoner Konferenz und nahm mit Stimmenmehrheit folgende Resolution des Blanquisten Baillant an: „In ihren Befreiungskämpfen kann die arbeitende Klasse nur dadurch als Klasse handeln, daß sie sich zu einer politischen Partei konstituiert, die von allen alten Parteien, die die besitzenden Klassen gebildet haben, abgegrenzt ist und ihnen feindlich gegenübersteht. Diese Konstituierung der arbeitenden Klasse zu einer politischen Partei ist unerlässlich, um den Triumph der sozialen Revolution und deren letztes Ende, die Abschaffung aller Klassen, herbeizuführen. Die Zusammenfassung der Kräfte, die die arbeitende Klasse bei ihren wirtschaftlichen Kämpfen schon durchgeführt hat, muß zugleich als Hebel in ihren Kämpfen gegen die politische Macht der Grundbesitzer und Kapitalisten dienen. Da die Herren des Grundbesitzes und des Kapitals sich ihrer politischen Privilegien immer bedienen werden, um ihre ökonomischen Monopole zu verteidigen und sie zu verewigen, wird die Eroberung

rung der politischen Gewalt die große Pflicht des Proletariats."

Der Generalrat trug einen vollständigen Sieg davon, doch war dieser Sieg zugleich eine Niederlage. Der zentralistische Charakter der Organisation wurde betont, die Vollmachten des Generalrats beträchtlich erweitert, es wurde ihm das Recht zuerteilt, einzelne Sektionen und ganze nationale Föderationen bis zum nächsten Kongreß zu suspendieren. Die desorganisatorische Tätigkeit Bakunins wurde aufs schärfste verurteilt, Bakunin selbst und Guillaume, das tätigste Mitglied der Juraföderation, aus der Internationale ausgeschlossen. (Unter anderem warf man Bakunin außer seiner desorganisierenden Tätigkeit und der Intrigen der von ihm gegründeten Alliance sozialer Revolutionäre seine Beziehungen zu Metshajew und die bekannte Geschichte mit der Überzeugung des „Kapital“ vor; doch ist dies eine Nebensache, die im gegebenen Falle keine besondere Bedeutung hat. Wir kommen auf diese Angelegenheit noch im neunten Kapitel zurück.) Der Beschluß, den Generalrat nach New York zu verlegen, der hauptsächlich durch die Befürchtung veranlaßt war, die Blanquisten könnten sich seiner bemächtigen, kam dem Zugeständnis gleich, daß die alte Internationale sich überlebt habe.

## Achtes Kapitel.

### Bakunins soziale Anschauungen.

Hier halten wir es für notwendig, einen kurzen Überblick der sozialen Auffassung Bakunins zu geben.

Die Ansichten Bakunins bildeten sich in einer kritischen Epoche, in einer Periode schwankender sozialpolitischer Verhältnisse und einer tiefen gesellschaftlichen und gedanklichen Gärung. Die Geschichte war damals gleichsam aus ihren Fugen geraten; ganz Europa von Süd bis Nord, von Westen bis Osten (die Grenzen Rußlands übrigens nicht überschreitend) war in Erregung geraten. Es war gleichsam ein Drecken des Eises im Frühling, als die scheinbar festesten und von der Tradition geheiligten Institutionen und Vorstellungen

mit großem Krach zu bersten und sich umzustülpen begannen. In Frankreich trat die radikale Demokratie auf die Szene, und der Sozialismus erhob das Haupt; in Deutschland stand das System Metternichs im Begriff auseinanderzufallen, Österreich schien an der Schwelle seiner Auflösung zu stehen, und sogar das untertänige Preußen hatte sich von seinem König abgewandt.

Die bürgerliche Gesellschaft entstieg dem Schoße der Geschichte. Nach den ersten Geburtswehen während der englischen Revolution des siebzehnten und besonders der französischen des achtzehnten Jahrhunderts, nach der Periode der dreißiger und vierziger Jahre des neunzehnten Jahrhunderts brach die europäische Krise von 1848 aus, welche die allerweitestgehenden Hoffnungen erregte und nicht nur heiße Köpfe veranlaßte, „den zweiten Monat der Schwangerschaft für den neunten zu halten“. Der erste große Ansturm der bürgerlichen Gesellschaft war von den wieder zu sich gekommenen Mächten der Reaktion zurückgeschlagen, doch die Gärung hörte nicht auf, und der kapitalistische Maulwurf setzte seine unterirdische Arbeit fort. Nach einer verhältnismäßig kurzen Periode der Reaktion, welche ungefähr zehn Jahre dauerte, trat Europa aufs neue in eine kritische Epoche ein.

In den fünfziger und sechziger Jahren bereitete sich in Frankreich die Republik vor; in Preußen fand der konstitutionelle Konflikt statt, und das durch die Bedürfnisse der wachsenden bürgerlichen Gesellschaft hervorgerufene unbesiegbare Streben nach der deutschen Einheit verlieh dem ganzen deutschen Leben einen revolutionären Charakter. In Österreich ging eine dumpfe Gärung vor sich, welche nach zwei Niederlagen des Absolutismus (in den Jahren 1859 und 1866) zur Kapitulation des feudalen Polizeistaats führte. Spanien hatte das politische Gleichgewicht verloren und schien vom Ende der sechziger Jahre an in eine endlose Periode von Unruhen eingetreten zu sein, die zu einer vollständigen Auflösung des Staates zu führen drohten. In Italien hörten die Versuche der nationalen Einigung und der Bildung eines zentralisierten bürgerlichen Staates mit Hintanfegung der Volksinteressen nicht auf. Diesmal trat sogar Rußland der allgemeinen Bewegung des Jahrhunderts bei: hier war die

Frage der Bauernbefreiung auf die Tagesordnung gestellt, und die nächste Zukunft schien vollständig unbestimmt, so daß sie für die allerrosigsten Hoffnungen auf die Möglichkeit einer gegen die Grundfesten des alten Zustandes gerichteten Volksbewegung Raum gab. Alles dies in Verbindung mit den revolutionären Erinnerungen von 1848 schaffte die Atmosphäre einer gewissen Unsicherheit und Möglichkeiten, die anarchistische Hoffnungen erwecken konnten.

Bakunin, der die Epoche der Reaktion nicht aus der Nähe beobachtet und unmittelbar erlebt hatte, brachte aus Sibirien seine früheren unbestimmt-rebellischen Stimmungen mit, die aufs beste zu dieser allgemeinen Gärung und Unsicherheit paßten. Wenn irgendwann die Hoffnung auf einen unmittelbaren Übergang von der feudal-polizistifischen Reaktion zu einem Arbeiterregime, zur vollständigen sozialpolitischen Befreiung der arbeitenden Massen entstehen konnte, so gerade in diesem Augenblick des Umschwunges, als die bürgerliche Gesellschaft, die Grundlagen des alten Regimes erschütternd, selbst noch in der Periode ihrer Entstehung sich befand, noch nicht die Kräfte zum Kampfe nach zwei Richtungen hin gesammelt hatte — in der Richtung gegen die Mächte der Vergangenheit einerseits und gegen die aufstrebende Arbeiterklasse andererseits. Die historische Figur Bakunins war der elementare Ausdruck dieses kritischen Überganges vom vorbürgerlichen Zustand zum bürgerlichen, derjenigen sozialen, politischen und gedanklichen Schwankungen, welche durch diese Krise hervorgerufen waren, durch die Niederlage der herrschenden Mächte und die Schwäche der neuen bürgerlichen Klasse (die sich nur als scheinbar erwies), durch jene grandiosen, aus der chaotischen Gärung der Übergangsperiode erwachsenen Hoffnungen. Gründe genug, daß ein so heißer Kopf wie der Bakunins. Und jene geschichtliche Wendung, die bloß die Befreiung der bürgerlichen Gesellschaft aus ihren Windeln bedeutete, hielt Bakunin für die Krise des Unterganges der bürgerlichen Welt; das Ende des Anfangs, das heißt das Ende der ersten Periode der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft hielt er für den Anfang des Endes, für den unmittelbaren Prolog

der sozialen Revolution. Dieser Fehler wird dadurch verständlich, daß Bakunin weniger der ideologische Vertreter des großindustriellen Proletariats war, welches sich zusammen mit der Bourgeoisie bildet und entwickelt, als der Vertreter der wirtschaftlich rückständigen Länder wie Rußland und Italien, wo der Kapitalismus seine ersten Schritte machte und wo er (besonders in Rußland) in die Periode der „ursprünglichen Akkumulation“ eintrat und sich gründlich an die Expropriation der Masse der arbeitenden Bevölkerung, der halb in Naturalwirtschaft lebenden Bauernschaft machte. Und wie wir sehen werden, spielten in der Weltanschauung Bakunins der elementare Protest, die Instinkte und Bestrebungen dieser Bauernschaft, welche durch das eindringende Kapital ruiniert wurde, eine Hauptrolle. Gerade sie bedingten sein negatives Verhalten zur Sozialdemokratie, seine staatsfeindlichen Ansichten, seine anarchistischen Bestrebungen und bestimmten in hohem Maße Inhalt und Form seiner aufreißerischen Weltanschauung im voraus.

#### 1. Gegen Staat und Politik.

In ihrer endgültigen Form ist die soziale Auffassung Bakunins wesentlich antipolitisch. Das Hauptübel, welches sogar die demokratische Republik in ihr Gegenteil verwandelt, erblickt Bakunin wie auch Proudhon in der politischen Zentralisation; die Zentralisation und die Allmacht des Staates sind nach seiner Ansicht die vollständige Verneinung der Freiheit. Diesem Prinzip stellt Bakunin „das große, Rettung bringende Prinzip des Föderalismus“ entgegen. „Der Staat einerseits, die soziale Revolution andererseits — dies sind die zwei großen Pole, deren Antagonismus das innerste Wesen des gegenwärtigen gesellschaftlichen Lebens in ganz Europa ausmacht,“ sagt Bakunin in seinem Buche „Staatlichkeit und Anarchie“, indem er unter sozialer Revolution die anarchistische soziale Liquidation versteht und auf diese Weise die Bedeutung des Anarchismus sehr übertreibt, da dieser weder vorher noch nachher eine solche Rolle gespielt hat. Die Attacke Bakunins galt nicht nur dem Staat, sondern auch dem Prinzip der Herrschaft, das ihm zugrunde liegt. Jeder Staat sei auf dem religiösen (?) Gedanken der Herrschaft, der Autorität aufgebaut.



Da jeder politische Staat notwendigerweise in nationale Grenzen, in einen territorialen Rahmen eingeschlossen ist, so folgt daraus, daß er seinem Wesen nach den Bestrebungen der Sozialisten widerspricht, da die soziale Frage nur in internationalem und die ganze Erde umfassendem Maßstab gelöst werden kann. Und nur derjenige, der wirklich die völlige Vernichtung des Staates und der Politik, welche die notwendige Lebensäußerung dieses Staates ist, erstrebt, nur der kann wirklich Internationalist und Sozialist heißen; „derjenige, der im Unterschied von uns Politik treiben will, der nicht mit uns zusammen zur Vernichtung der Politik strebt, muß durchaus eine patriotische und bürgerliche Staatspolitik treiben, das heißt faktisch im Namen seines kleinen oder großen Staates die menschliche Solidarität nach außen sowie die ökonomische und soziale Emanzipation nach innen verleugnen“. Bakunin läßt daher absolut keine Möglichkeit einer politischen Tätigkeit des Proletariats zu, die in nationaler Rahmen vor sich ginge, aber dennoch einen vollständig internationalen Charakter trüge. Doch das Leben erwies sich viel komplizierter als seine schematischen Beweisführungen, und die Wirklichkeit hat gezeigt, daß gerade die politische Tätigkeit, welche entgegen seiner Meinung zugleich national (aber nicht nationalistisch!) und international sein kann, mit jedem Tage immer mehr den Boden zu einer wirklich reellen und nicht bloß in Worten bestehenden internationalen Arbeiterpolitik bereitet.

Die Kritik des Staates vom Standpunkt der internationalen Solidarität verbindet sich bei Bakunin natürlicherweise mit der Kritik der Idee des Patriotismus. Doch versteht es sich von selbst, daß die Hauptangriffe Bakunins auf den Staat vom Standpunkt der inneren Politik aus geführt werden. „Wer ‚politischer Staat‘ sagt, sei er nun eine absolute Monarchie, eine konstitutionelle Monarchie oder sogar eine Republik, sagt ‚Herrschaft und Exploitation‘. Es ist die Herrschaft einer Dynastie oder Nation oder einer Klasse über die andere — das heißt eine offenbare Negation des Sozialismus.“ Kann eine Konstitution oder die Demokratie dem Übel abhelfen? fragt Bakunin und antwortet: Niemals: die Konstitution ist machtlos gegen die Tatsache der Exploita-

tion, und der demokratische Staat ist ein widerspruchsvoller Begriff.

Daraus, daß die demokratische Konstitution machtlos ist, durch die bloße Tatsache ihres Bestehens die ökonomische Ungleichheit aufzuheben, folgert er, daß jede Konstitution überhaupt abgewiesen werden müsse, und streitet ihr jede Bedeutung ab, vergessend, was er selbst zuweilen über die Bedeutung der politischen Freiheit gesagt. „Man muß ein Esel, völlig ungebildet und verrückt sein,“ sagt er energisch mit Bezugnahme auf Rußland, „um sich einzubilden, daß irgend eine Konstitution, auch die allerliberalste und allerdemokratischste, das Verhältnis des Staates zum Volke bessern könne; es zu verschlechtern, es lästiger und ruinierender zu gestalten, ist vielleicht möglich, wenn auch schwer, weil das Übel schon bis zu seinem Ende durchgeführt ist; doch das Volk zu befreien, seine Lage zu verbessern — dies ist bloßer Unsinn. Solange das Reich besteht, wird es unserem Volke das Leben verkümmern.“

Trotz der Entschiedenheit des Stils hält dieses Räsonnement Bakunins auch nicht die gelindeste Kritik aus, aus dem einfachen Grunde, weil er schon bei der Fragestellung zwei kolossale Fehler begeht. Keiner von den Sozialisten dachte jemals daran, zu behaupten, die Konstitution, auch die allerliberalste, könne an und für sich die Klassensecheidung und die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufheben. Die Frage besteht aber darin, ob die politische Freiheit die Organisation der Massen erleichtert und ihnen den Weg zum Kampf für das Endziel der wirtschaftlichen Gleichheit freimacht, ob sie die allererschreckendsten Formen der Ausbeutung und der Knechtschaft aufhebt. Gegen diese Punkte hätte Bakunin seine Kritik richten müssen und sich nicht mit unendlichen Variationen darüber begnügen dürfen, daß auch unter der demokratischen Republik gewisse Formen der politischen Knechtschaft und die wirtschaftliche Ausbeutung bestehen bleiben: dies ist ja das Ubc des Sozialismus. Zweitens handelt es sich im Kampfe für die politische Freiheit nicht um die Änderung des Verhältnisses des Staates zum Volk, sondern umgekehrt des Volkes zum Staat. Soll das Volk, um diesen allzu unbestimmten und ungenauen Begriff

Bakunins beizubehalten, im Verhältnis zum Staat oder genauer zu der im gegebenen Moment herrschenden Klasse waffenlos bleiben, oder soll das Volk oder besser gesagt die unterdrückte und ausgebeutete Klasse, soll sie solche politische Zustände erstreben, unter welchen sie dem allgewaltigen Leviathan nicht ganz schutzlos gegenübersteht? Dies ist die Frage, welche von Bakunin ganz beiseite gelassen wird und die er fast immer sorgfältig umgeht.

Ganz vergessend, was er früher\* über die relativen Vorzüge der Demokratie gesagt, behauptete Bakunin auf dem Berner Kongreß der Friedensliga (in seiner vierten Rede), es bestehe „kein großer Unterschied zwischen dem wilden allrussischen Reiche und dem allzivilisiertesten Staate Europas“. In gewissen Hinsichten sei die Republik sogar schlimmer. „Gerade weil sie in demokratische Formen gehüllt ist, garantiert sie der raubgierigen und reichen Minderheit in viel stärkerem Maße eine ruhige und sichere Ausbeutung der Arbeit des Volkes. . . . Niemals ist der Despotismus der Regierung so schrecklich und so stark, als wenn er sich auf eine vermeintliche Vertretung des vermeintlichen Volkswillens stützt.“

Der sogenannte „Volkstaat“, von dem damals die deutschen Sozialdemokraten sprachen, ist ein ebensolcher Betrug wie jeder andere. „Der Staat, und mag er zehnmal Volkstaat heißen und mit den demokratischsten Formen aufgeputzt sein, wird für das Proletariat immer ein Gefängnis sein.“ (Für die Slawen bedeutet er nach der Meinung Bakunins auch noch eine freiwillige Beugung unter das deutsche Joch, und „dies ist jedem slawischen Herzen widerwärtig“). „Ein politisches Parlament, auch das allerrepublikanischste, und mag es ganz aus Arbeitern bestehen, hat nicht die Macht, dem Volke die wirkliche Freiheit zu geben.“

In allen Staaten regiert in Wirklichkeit die Minderheit. Die Souveränität des Volkes („übrigens ein Wort“, fügt Bakunin hinzu, „welches wir hassen: weil nach unserer Meinung jede Souveränität abscheulich ist“), die Selbstverwal-

\* In seinem „Föderalismus, Sozialismus und Antitheologismus“, der 1867 bis 1868 verfaßt ward.

tung der Massen, dies sind alles Fiktionen, selbst in den demokratischsten Ländern, selbst in der schweizerischen Republik. Die politische Gleichheit, soweit sie zu ihrer Basis nicht die soziale und wirtschaftliche Gleichheit hat, ist eine ebensolche Fiktion. Der Hauptgrund dafür ist die Unwissenheit der Massen. Zur Ausübung der staatlichen Funktionen, besonders der höheren, ist ein gewisser Grad der Bildung notwendig. Das Volk ist aber dieser Bildung vollständig beraubt, und zwar nicht aus eigener Schuld, sondern wegen seiner ungünstigen sozialen Lage. Und daraus folgt, daß die gebildete Minderheit stets über die ungebildeten Massen regieren wird. Darauf wird geantwortet, das Volk werde sich schon zurechtfinden und sein Vertrauen den Besten und Würdigsten schenken. Aber dies ist nicht wahr: das Volk ist vollständig unfähig, sich zurechtzufinden, erstens, weil es der Bildung beraubt ist, die zur Unterscheidung von Gut und Böse notwendig ist, zweitens, weil es nicht die notwendige Zeit hat, sich mit den Kandidaten, die sich um seine Stimme bewerben, bekannt zu machen. Außerdem gehören diese Kandidaten zu einem ihm ganz fremden Kreise; sie kokettieren mit dem souveränen Volk nur während der Zeit der Wahlen, dann aber, nachdem ihre Wahl durchgeführt ist, kehren sie ihm den Rücken. Endlich: Wenn sie auch noch so anständig sind, gehören sie ihrer Weltanschauung und ihren Interessen nach zur privilegierten, ausbeutenden Klasse und werden unwillkürlich ihre Privilegien verteidigen und das Volk in ewiger Knechtschaft zu erhalten suchen. Darum ist die politische Gleichheit eine ebensolche Lüge wie die juridische Gleichheit, die Gleichheit vor dem Gesetz. Die Gesetze werden von der Bourgeoisie für die Bourgeoisie geschrieben und sind gegen die Volksmassen gerichtet. Eine ebensolche Lüge ist die vermeintliche Kontrolle des Volkes über seine Vertreter. Und das allgemeine Wahlrecht? Lüge, Illusion, Fiktion, Gokusopus wie alles andere!

Doch warum, fragt Bakunin, eine Entgegnung voraussetzend, warum kann das Volk nicht seine eigenen Leute, Leute des Volkes in die Volksvertretung und als Regierungsmitglieder entsenden? Darauf antwortet er mit zwei Argumenten. Erstens haben die Leute aus dem Volke, die von der Arbeit ihrer Hände leben müssen, keine Zeit, sich ausschließ-

lich der Politik zu widmen; und da sie außerdem mit den politischen und wirtschaftlichen Fragen, die in jenen hohen Regionen entschieden werden, nicht bekannt sind, werden sie fast immer von den bürgerlichen Politikern und Advokaten über's Ohr gehauen werden. Und zweitens — dies ist ein noch ernsterer Grund — genügt es, daß diese Leute in die Reihen der Regierenden eintreten, um sofort von allen Vorurteilen und Mängeln der herrschenden Klassen durchdrungen zu werden und sich in Bourgeois zu verwandeln, die oft noch niederträchtiger sind und mit noch größerer Verachtung auf die Volksmasse, aus der sie gekommen, niederschauen als selbst die Bourgeois von Geburt.

In all diesen Betrachtungen Bakunins ist die Wahrheit aufs engste mit dem Irrtum vermengt. Teils erklärt es sich dadurch, daß er beständig mit dem ganz unbestimmten und keine soziologische Kritik aushaltenden Begriff „Volk“ operiert. Es ist wahr: das allgemeine Stimmrecht hat, besonders in den ersten Momenten seiner Anwendung, eine Reihe von Enttäuschungen gebracht — doch, für wen? Für die, welche sich nicht auf den Klassenstandpunkt stellen konnten oder wollten und welche auf das Stimmrecht solche Hoffnungen setzten, die es nicht erfüllen konnte.

Ogleich er ein alter Hegelianer war, blieb die Dialektik der gesellschaftlichen Entwicklung ihm völlig fremd, und in seiner Kritik des Staates und der Politik räsoniert er wie ein Metaphysiker. Die politische Gleichheit — eine Fiktion; die politischen Rechte — ein Betrug; die Kontrolle des Volkes über seine Vertreter — eine Lüge; das allgemeine Wahlrecht — eine Illusion usw. Dazu ist zu bemerken, daß gerade die sozialistische Kritik das Ungenügende all dieser Institutionen im Rahmen der auf den Grundlagen wirtschaftlicher Ungleichheit aufgebauten Gesellschaft enthüllt hat. In dieser Beziehung sagt Bakunin also nichts Neues. Doch was originell ist in seiner Beweisführung, das ist der starre, unbewegliche, dogmatische, metaphysische Charakter seiner Behauptungen. Die geschichtliche und die gesellschaftliche Entwicklung, das ewige Spiel der sozialen Kräfte, die im Schöpfungsprozeß des sozialen Lebens wachsen und sich verändern, existieren für ihn nicht. Jede Erscheinung hat

für ihn nur eine Seite, im gegebenen Falle eine negative. Alle Erscheinungen des politischen Lebens sind Fiktionen und Betrug — immer, zu jeder Zeit, unter beliebigen historischen Umständen. In Wirklichkeit ist es natürlich nicht so. Die politische Gleichheit ist freilich in der bürgerlichen Gesellschaft eine Fiktion, bildet aber zugleich eine mächtige Waffe der sozialen Befreiung. Dasselbe läßt sich vom allgemeinen Stimmrecht sagen.

Zur Entschuldigung Bakunins muß gesagt werden, daß die Erfahrung des Jahres 1848 und des zweiten Kaiserreiches eine tiefe Enttäuschung in bezug auf das allgemeine Wahlrecht nicht nur unter den Demokraten, sondern auch unter den Sozialisten hervorgebracht hatte. Sogar Marx und Engels meinten im Anfang der sechziger Jahre, daß das Beispiel des Napoleonischen Frankreich den Glauben an die revolutionäre Bedeutung des allgemeinen Wahlrechtes untergrabe. Doch diese vollkommen berechtigten Befürchtungen, die bei der damaligen verhältnismäßigen Schwäche und Unorganisiertheit der Arbeiterklasse ganz natürlich waren, führten bei ihnen nicht zur Bakuninschen Regierung der Politik und des allgemeinen Wahlrechtes. Doch Bakunin, der die Stimmung der rückständigen Länder mit vorherrschender Bauernbevölkerung und schwachen, unentwickeltem Proletariat repräsentierte, sah diese Fragen anders an. Es ist zu beachten, daß all seine Argumente gegen die Teilnahme des Proletariats am politischen Kampfe dem Kindheitsalter der Arbeiterbewegung entnommen sind, welches mächtig über seine Einbildungskraft herrschte. Einen solchen Charakter tragen zum Beispiel seine Gründe gegen die Arbeiterkandidaturen.

Wir wollen gar nicht davon reden, daß Bakunin die Bedeutung des politischen Kampfes als eines Agitations- und Organisationsmittels für das Proletariat ganz außer acht gelassen hat: fing doch damals einzig die deutsche Sozialdemokratie an, diese Methode zu benutzen, ohne eine richtige Vorstellung von ihrer Bedeutung zu haben. Auch hier ging die Praxis der Theorie voraus, auch hier schuf das Leben die Idee. Daher haben alle Deduktionen und Ableitungen Bakunins einen völlig abstrakten, theoretischen, er-

dachten Charakter. Das Leben hat alle seine Befürchtungen und Behauptungen widerlegt. Und diejenigen Tatsachen, die er im Auge hatte, als er sein kritisches Gebäude errichtete, das heißt die Vorgänge des Jahres 1848 und des zweiten Kaiserreiches, hatten im Grunde genommen gar keine Beziehung zu der erst viel später begonnenen organisierten und bewußten Teilnahme des Proletariats am politischen Kampf.

## 2. Die Anarchie.

Bakunin negierte also sowohl das Prinzip des Staates als auch die Möglichkeit und Zulässigkeit des politischen Kampfes für das Proletariat, als eines Kompromisses mit dem staatlichen Prinzip. Nach seinen Worten, welche öfters buchstäblich Broudhons Ausdrücke wiedergeben, mußte der Staat sich in der frei auf den Grundlagen der Gerechtigkeit organisierten Gesellschaft auflösen. Das einzige, was der Staat machen kann, ist, sich selbst aufzuheben und zu verschwinden. Die politische Zentralisation hat der wirtschaftlichen Zentralisation Platz zu machen; während die letztere die Grundlage der Zivilisation ist und die Freiheit schafft, ertötet die politische Zentralisation jedes eigene Leben, jede Selbsttätigkeit der Bevölkerung zugunsten der herrschenden Klassen und der Regierung, und tötet damit auch die Freiheit.

Die soziale Revolution muß zur Vernichtung jedes Prinzips der Herrschaft führen, und dann wird die Regierung sich in eine bloße Verwaltung der allgemeinen Angelegenheiten verwandeln. Mit der Vernichtung der politischen Zentralisation, mit der Auflösung des politischen Staates wird das Prinzip der freiwilligen Organisation von unten nach oben Anwendung finden, das einzige Prinzip, welches nach der Meinung Bakunins die völlige Freiheit der Persönlichkeiten und Gruppen garantiert.

Die ökonomische Befreiung der Arbeiter ist unmöglich unter den gegenwärtigen politischen und sozialen Institutionen. „Um dieselbe zu erringen und zu realisieren, ist es daher notwendig, alle bestehenden Institutionen zu zerstören: den Staat, die Kirche, das juridische Forum, die Bank, die Universität, die Administration, die Armee und die Polizei, welche in Wirklichkeit nichts vorstellen als eine Reihe von

Festungen, die von den Privilegierten gegen das Proletariat errichtet worden sind. Und es genügt nicht, sie in einem Staate zu zerstören, sie müssen in allen Ländern vernichtet werden.“

Da er zur sozialen Liquidation, zur anarchistischen Revolution, zur Vernichtung des Staates strebt sowie aller mit dem Staate verbundenen Institutionen, setzt Bakunin das Zusammenfallen der politischen und sozialen Revolutionen voraus. Da die politische und soziale Revolution unzertrennlich, so kann von einer Politik der Sozialisten keine Rede sein, und die Internationale hat alle Politik abzuweisen, die nicht die soziale Umwälzung zu ihrem unmittelbaren Ziele hat.

Doch warum es keine sozialistische Politik geben könne, hält Bakunin für unnützlich zu erklären. Nach seiner Ansicht muß jede Politik durchaus eine bürgerliche Politik sein. Er sagt es sogar direkt, daß außer der bürgerlichen Politik nur die Anarchie denkbar sei — weiter nichts. Aber gleichsam fühlend, daß seine Argumentation nicht überzeugend ist und dem unzweifelhaften Streben der Arbeitermassen widerspricht, verkündet er, daß die Anarchisten dennoch ihre Politik hätten, welche er die negative Politik nennt. Freilich ist es klar, daß die negative Politik Bakunins, welche er triumphierend der positiven Politik der Sozialdemokraten entgegenstellt und die eine von ihm selbst gefühlte Leere auszufüllen hat, im Grunde genommen und letzten Endes dennoch eine völlige Abwesenheit der Politik bedeutet. Die stolze Selbstbeseitigung von allen politischen Konflikten, das heißt den nationalen und Klassenkonflikten der modernen Gesellschaft, die anarchistische Sezession auf den Abentürischen Berg der politischen Abstinenz, die fruchtlose Kritik der politischen Tätigkeit der Sozialisten sind nicht imstande, etwas Positives zu schaffen, und können nur die Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats aufhalten, da sie es der Möglichkeit berauben, praktisch die schlaue Mechanik des kapitalistischen Regimes in nationalem Maßstab kennen zu lernen. Die anarchistische Auslegung, welche Bakunin dem Programm der Internationale gab, war nur im ersten Augenblick der Entwicklung der Internationale möglich, als ihre Stifter aus taktischen Gründen es vorerst vermieden, in bestimmter

Weise die politischen Aufgaben der Arbeiterklasse zu formulieren. Als aber diese Formulierung stattgefunden (auf dem Laufanner Kongreß 1867), hörte die Bakuninsche Ablehnung der Politik auf, dem unzweideutig formulierten Programm der Internationale zu entsprechen.

Aus der Tatsache, daß die Internationale mit einer rein ökonomischen Agitation begann,\* folgert Bakunin, daß man sich überhaupt nur mit einem rein wirtschaftlichen Programm an die Arbeiter zu wenden habe. Für die nächsten Forderungen der Internationale sieht Bakunin die Verkürzung der Arbeitszeit und die Erhöhung des Arbeitslohnes an, und für die Mittel ihrer Tätigkeit hält er die Bildung von Arbeiterkoalitionen und die Propaganda der Idee der wirtschaftlichen Befreiung der Arbeiterklasse. Mit Hilfe dieser Mittel wird die Internationale Arbeiterassoziation „sich endlich in allen Ländern ausbreiten und organisieren, damit im Augenblick der Revolution, welche durch die Macht der Umstände (?) hervorgerufen werden wird, eine wirkliche, bewußte Macht existiere, die sich der Bewegung bemächtigen und ihr eine dem Volke Rettung bringende Richtung verleihen könnte; als diese Macht wird eine erste internationale Organisation der Arbeiterassoziationen auftreten, welche die politische Welt des Staates und der Bourgeoisie zu erschüttern imstande ist.“

Man kann nicht bestreiten, daß in diesen Worten das ganze Programm des sogenannten „revolutionären Syndikalismus“ im Keime enthalten ist, dessen wesentliche Bestandteile folgende sind: eine rein ökonomische Agitation, die professionelle Organisation des Proletariats außerhalb und abseits des Staates und aller politischen Parteien, die Nichteinmischung des Proletariats in den politischen Kampf und die politischen Konflikte der bürgerlichen Gesellschaft, die Ersetzung der politischen Zentralisation durch die wirtschaftliche Zentralisation und der politischen Welt durch eine Föderation der Gewerkschaften.

Bakunin wendete sich aufs entschiedenste gegen den „Volksstaat“, von welchem damals die deutschen Sozialdemokraten

\* Dieser Satz ist übrigens nur ganz allgemein richtig und muß mit großem Vorbehalt aufgenommen werden.

sprachen. Bakunin stellte sich diesen Volksstaat als die gewalttätige Herrschaft der organisierten Minderheit über die übrige Masse vor, der man die Theorien mit Gewalt und durch Regierungsmaßregeln aufbürden wolle. Indem er in gleicher Weise auch die Diktatur des Proletariats aufsaßt, spricht er sich natürlich mit ebensolcher Bestimmtheit auch gegen sie aus. „Der internationale Staat oder jener Volksstaat, von welchem die deutschen Kommunisten sprechen, kann nur eines bedeuten: die Vernichtung des Staates.“

Bakunin meinte in allem Ernst, daß er durch diese Worte eine große und originelle Entdeckung mache. In Wirklichkeit steht es damit ganz anders. Zuerst interpretierte er die Bestrebungen der deutschen Sozialdemokraten in autoritärem Sinne und behauptete, hinter ihrem Programm, speziell hinter der revolutionären Diktatur des Proletariats verstecke sich der Wunsch, einen neuen Staat zu gründen, aufgebaut auf demselben Prinzip der Gewalt, der Herrschaft der Minderheit über die Mehrheit. Bakunin kämpfte energisch gegen dieses Phantom seiner eigenen Einbildungskraft. Es muß indes gesagt werden, daß die Benennung „Volksstaat“ wirklich nicht ganz glücklich gewählt war und zu Mißverständnissen Anlaß gab; doch nur die polemische Begeisterung konnte Bakunin zu seiner Interpretation dieses Wortes veranlassen, an welchem, nebenbei, Marx ganz unschuldig war. Marx und Engels meinten genau ebenso, daß mit der Umwandlung der Gesellschaft auf sozialistischen Grundlagen der Staat im heutigen Sinne verschwinden wird. Marx schrieb zum Beispiel folgendes in einem Privatzirkular des Generalrats über „Die angebliehen Spaltungen in der Internationale“ mit Bezugnahme auf die Bakuninsche Alliance:

„Die Anarchie, das ist das große Paradespferd ihres Meisters Bakunin, der von allen sozialistischen Systemen nur die Überschriften aufgenommen hat. Alle Sozialisten verstehen unter Anarchie dieses: Ist einmal das Ziel der proletarischen Bewegung, die Abschaffung der Klassen erreicht, so verschwindet die Gewalt des Staates, die dazu dient, die große produzierende Mehrheit unter dem Joche einer wenig zahlreichen ausbeutenden Minderheit zu erhalten, und die Regierungsfunktionen verwandeln sich in einfache Verwaltungss-

funktionen. Die Alliance greift die Sache am umgekehrten Ende an. Sie proklamiert die Anarchie in den Reihen der Proletarier als das unfehlbarste Mittel, die gewaltigen, in den Sünden der Ausbeuter konzentrierten gesellschaftlichen und politischen Machtmittel zu brechen. Unter diesem Vorwand verlangt sie von der Internationale in demselben Augenblick, wo die alte Welt sie zu zermalmen strebt, daß sie ihre Organisation durch die Anarchie ersehe."

Mary dachte also keinen Augenblick daran, daß der Staat als Zwangsorganisation sich nach der sozialen Umformung erhalten würde; umgekehrt behauptete er direkt, daß der zukünftige Zustand staatslos sein werde. Er warf den Anarchisten nicht den Wunsch vor, den Staat in Zukunft zerstört zu sehen — das war auch sein eigener Wunsch —, sondern den Versuch, das Prinzip der Anarchie sofort, im heutigen Zustand, im Kampfe gegen die konzentrierten und organisierten Kräfte der bürgerlichen Gesellschaft anzuwenden. Dies ist aber durchaus nicht ein und dasselbe.

Das einzige, worüber Mary und Engels sich mit vollem Rechte lustig machten, war die Dekretierung der Vernichtung des Staates in Worten (erinnern wir uns an die berühmte Proklamation Bakunins und seiner Genossen in Lyon), der Versuch, die Frage umzudrehen und sofort die Aufhebung des Staates zu proklamieren vor der wirtschaftlichen Umformung der Gesellschaft. Nach ihrer Ansicht kann die Vernichtung des Staates nur das Resultat, nicht aber der Anfang der sozialen Umwälzung sein. Außerdem verurteilten sie selbstverständlich aufs entschiedenste diejenigen unmittelbaren praktischen Folgerungen, welche Bakunin aus seinen anarchistischen Prämissen machte, wie zum Beispiel die Beschränkung der Arbeiterbewegung durch rein ökonomische Aufgaben, die Abstinenz des Proletariats von dem politischen Kampfe, das Sineintragen des desorganisatorischen Prinzips der Anarchie in die praktische sozialistische Arbeit.

Von dem Programm der auf dem Eisenacher Kongreß im Jahre 1869 gegründeten deutschen sozialdemokratischen Partei sagt Bakunin, es habe sich durch die Behauptung, daß die Eröberung der politischen Rechte eine notwendig vorhergehende Bedingung der Befreiung des Proletariats sei, in schreienden

Widerspruch zu dem Grundprinzip der Internationalen Arbeiterassoziation gesetzt und die bürgerliche Politik zur Grundlage des Sozialismus gemacht, denn „jede vorhergehende Politik, das heißt eine solche, welche dem Sozialismus vorhergeht, kann nur rein bürgerlich sein“; natürlicherweise könne ein solches Programm nur zur Unterwerfung der sozialistischen Bewegung unter den bürgerlichen Radikalismus führen.

Nach allem, was wir oben über seine Ignorierung der Bedeutung der politischen Freiheit und des politischen Kampfes gesagt haben, wird uns diese Folgerung nicht besonders verwundern.

### 3. Der Puttschismus als Kampfmethode.

Wenn das Ideal Bakunins in der Anarchie bestand, so seine Methode, dieselbe zu verwirklichen, im Puttschismus. Er war so sehr von rebellischen Stimmungen durchdrungen, daß er den Geist des Aufbruchs als einen der drei Hauptfaktoren der Geschichte neben die tierische Natur des Menschen und den Gedanken stellte. Wenn er als ein Element der Freiheit die volle Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten in der Gesellschaft ansieht, so betrachtet er als ein anderes solches Element die Rebellion des Menschen gegen jede Autorität, die göttliche wie die menschliche, die kollektive wie die individuelle. Wie er in der Morgenröthe seiner politischen Laufbahn das berühmte Prinzip aufgestellt hatte: „Die Lust der Zerstörung ist zugleich eine schaffende Lust“, so verkündete dieser ewige Rebell in seinem letzten großen literarischen Werke, daß ohne die Leidenschaft des Zerstörens die revolutionäre Tat undenkbar und unmöglich sei, „weil es keine Revolution geben kann ohne tiefe und leidenschaftliche Zerstörung, ohne rettende und fruchtbare Zerstörung, denn nur aus ihr und durch ihre Vermittlung erzeugen sich und entstehen neue Welten“.

Bakunin hatte es als seine Lebensaufgabe hingestellt, gegen die demüthige Stimmung der arbeitenden Massen anzukämpfen und die Neigung zu aktivem Protest in ihnen zu erwecken. In diesem Sinne hatte er den Kultus Satans proklamiert, den er gleichsam für die Verkörperung und Personifi-

kation des Geistes des Aufbruchs ansah. Der heutige Satan — der unbändige Rebell — ist das revolutionäre Proletariat, welches nach jeder Niederlage mit unbefiegbarer Kraft wieder aufersteht. Bei Bakunin findet sich häufig der Ausdruck „den Teufel im Leib haben“. Er wendet ihn auf Leute an, die vom „satanischen“ Geist des Aufbruchs, „der revolutionären Leidenschaft“ durchdrungen sind.

In allen diesen Worten drückt sich die Idealisierung der Haupteigenschaft des professionellen Revolutionärs aus in derjenigen Gestalt, wie er sich den Augen Bakunins darstellte, welcher selbst ein ausgeprägter Repräsentant dieser jetzt beinahe verschwundenen Spezies war. Die Bereitschaft, jeden Augenblick nicht nur den Bedingungen des friedlichen Daseins zu entsagen, sondern auch seinen Kopf zu wagen im Interesse „der Sache“, die aktive Abweisung des gegenwärtigen Gesellschaftszustandes, die Entschlossenheit und Energie, die Vorliebe für die allerberzweifeltsten Schritte und Unternehmungen — dies waren die Eigenschaften, die Bakunin vom professionellen Revolutionär verlangte und die er selbst in vollem Maße besaß. Diese Eigenschaften sind es, die er in dem symbolischen Ausdruck „den Teufel im Leibe haben“ vereinigt.

Es ist sehr natürlich, daß Bakunin den Weg der friedlichen Tätigkeit im Interesse der Befreiung des Volkes ablehnt. „Der andere Weg ist der Weg der Rebellion. An ihn glauben wir und nur von ihm erwarten wir Rettung.“ In bezug auf Rußland meinte Bakunin, das Volk befände sich schon „in einer solchen verzweifelten Lage, daß es keine Mühe kostet, jedes beliebige Dorf zur Erhebung zu bringen“. Doch auch in bezug auf den Westen hegte er bis zu seiner Enttäuschung in der Revolutionsfähigkeit der europäischen Volksmassen einen solchen revolutionären Optimismus. „Wir befinden uns mitten in der Revolution“ — war er bereit zu sagen nicht nur während des französischen Krieges, sondern in jeder Minute. Und dies ist nicht sonderbar, wenn wir uns erinnern, daß für Bakunin die armselige wirtschaftliche Lage der Volksmassen gleichbedeutend war mit ihrer rebellischen Stimmung und dem revolutionären Zustand des Landes. Das Volk ist — meint er — immer zur Revolution, zur Darbringung aller

möglichen Opfer bereit, „da es sehr wenig oder gar kein Eigentum hat, und folglich durch dasselbe nicht verdoeben ist“. Für die Revolution ist die Armut der Massen notwendig, ihre Verzweiflung und ein allgemeines Volksideal, der Glaube des Volkes an sein Recht, und dieses Ideal und dieser Glaube sind nach der Überzeugung Bakunins immer im Bewußtsein des Volkes vorhanden.

Da der Aufbruch also immer möglich ist, entsteht die Frage, ob er immer nützlich ist? Bakunin bejaht ohne Schwanken diese Frage. „Jeder Aufbruch,“ sagt er, „ist immer nützlich, so erfolglos er immer sein mag.“ Und zwar in zweifacher Hinsicht: erstens lehrt er das Volk, an seine Kräfte zu glauben, und entwickelt seine Energie (daß es sehr häufig gerade umgekehrt ist und fehlgeschlagene, voreilige Aufstände die Ansätze zur Organisation dort, wo sie existieren, zerstören und die Massen mutlos machen, darüber hat Bakunin einfach nicht nachgedacht); zweitens, weil bei einer allgemeinen revolutionären Stimmung des Volkes jeder einzelne Aufbruch unter gewissen günstigen Umständen in einen allgemeinen Volksaufstand, eine Revolution übergehen kann. Im Jahre 1873, nach der Rhoner, Marceller, Pariser Erfahrung, äußerte er gegenüber dem russischen Anarchisten Debogorj-Mokrijewitsch: „Man mag uns einmal, zehnmal, zwanzigmal schlagen, doch wenn beim einundzwanzigstenmal das Volk uns unterstützt, so sind die Opfer nicht verloren.“ Daß nach zwanzig Mißerfolgen das Volk nicht zum einundzwanzigstenmal mitmachen wird, kam Bakunin offenbar nicht in den Kopf. Im Gegenteil, für ihn ist das beständige Vabanque-Spielen viel charakteristischer. „Herr oder verloren!“ spricht er, als er sich nach Rhon aufmacht, mit einem Dekret der Vernichtung des Staates in der Tasche. Und nur nach einer Reihe bitterer Erfahrungen sieht er ein (und auch jetzt noch mit Rückfällen in das Revolutionsfieber), daß man mit dieser Methode schwerlich zum Herrn werden kann.

Die Volksmasse versteht die Ideen nach der Meinung Bakunins nur in konkreter Form aufzufassen. „Sie rechnet mit Tatsachen und nicht mit Worten — sagt er — und verachtet meistens die Worte. Daher muß man sie durch Tatsachen und nicht durch abstrakt-logische Folgerungen zu überreden suchen.“

Die Revolutionäre \* sollen nicht einzeln, sondern in ganzen Kriegsbänden ins Dorf kommen; am besten ist es, wenn sie aus Arbeitern bestehen, da die Arbeiter von allen Bevölkerungsklassen den Bauern am nächsten stehen. Diese Bände dürfen sich nicht mit der Propaganda durch die Rede begnügen, sondern müssen den Bauern ein anschauliches Beispiel der „sozialen Liquidation“ geben, sie müssen die Staatsgebäude besetzen, die Verwaltungsbeamten absetzen, die Regierungskapitalien konfiszieren, alle offiziellen Papiere und Dokumente, in denen die Ausbeutung des Volkes durch die höheren Klassen festgelegt ist, verbrennen und die Bauern zu einer freien autonomen Organisation auffordern. Dies ist die batakunistische Taktik, die nur zum Teil von den russischen „Buntari“ angenommen wurde und fast in vollem Umfang von den italienischen Anarchisten in dem bekannten Beneventer Unternehmen angewandt worden ist.

Auf diese Weise bildete sich die anarchistische Theorie der „Propaganda durch die Tat“, die hauptsächlich auf die bäuerliche Masse zugeschnitten ist; sie durch andere Mittel aufzurütteln, war nach der Meinung der Insurrektionstheoretiker hoffnungslos. Die Aufgabe dieser Taktik bestand in der Erschütterung der Autorität des Staates in den Augen der Menge, in der Aufrüttelung des Volkes zu selbständigem „staatsfeindlichem“ Handeln und vor allem, nach den Worten Bakunins, in der Bildung „eines lebendigen aufrehrerischen Bandes zwischen den isolierten Dorfgemeinden“.

Es ist ganz natürlich, daß Bakunin die verschiedenen sozialen Elemente meistens nach dem Gesichtspunkt abschätzte, inwiefern sie zu rebellischen Unternehmungen bereit und aufgelegt waren, je nach der Intensivität ihres aufrehrerischen Instinktes. Er war geneigt, auch das Proletariat von diesem spezifischen Standpunkt aus zu beurteilen, und daher ist es verständlich, daß er nicht der Arbeiterintelligenz, die von „bürgerlichem“ Geiste angesteckt sei, sondern dem Lumpenproletariat, als dem zu solchen Rebellionsexperimenten ge-

\* Es handelt sich hier um die revolutionären Pläne Bakunins während des Deutsch-Französischen Krieges.

eignetsten Element, den Vorzug gab. Von demselben Standpunkt aus schätzte er das revolutionäre Bauerntum, das er ebenfalls höher stellte als die Arbeiterintelligenz. Daß Bakunin den „Gamin (Straßenjungen), den Revolutionär und Gelben“, diesen tätigen Teilnehmer aller revolutionären Erschütterungen und Straßenkämpfe, auf den Schild erhebt, ginge noch hin; um vor diesem Rinde des Pariser Pflasters sein Haupt zu neigen, braucht man kein Anarchist zu sein. Hat doch auch Viktor Hugo dessen Stirne mit Lorbeer bekränzt. Doch Bakunin geht in seiner Apologie des Rebellen-tums weiter — bis zur *De alisierung des R ä u b e r t u m s!*

Aber als Anhänger von Putzchen und aktiven Unternehmungen der entschlossenen Minderheit spricht er sich nicht für individuelle, sondern für von Gruppen ausgeführte Aktionen aus. Sein Putzschismus trug einen kollektiven, nicht einen individuellen Charakter. In bezug auf einige persönliche Aktionen terroristischen Charakters sprach er sich direkt ablehnend aus und fand sie für die Volkssache schädlich. Daher darf Bakunin nicht als der Vater derjenigen Anarchisten gelten, die später private Häuser in die Luft sprengten, Bomben in Theatern und Cafés explodieren ließen und Attentate gegen verschiedene administrative Persönlichkeiten vollführten. Für die Taktik solcher rabiater Einzelpersonen hat sich Bakunin nie ausgesprochen.

Bakunin war tief von der Geißamkeit und Müßlichkeit der aufrehrerischen Aktionsmethode überzeugt. Doch zugleich erkannte er die kolossale Bedeutung der Organisation an. „Die Arbeiter sind zahlreich,“ sagte er, „doch die Masse bedeutet nichts, wenn sie nicht organisiert ist.“ Das Mißlingen der Volksbewegungen in Lyon, Marseille und anderen Städten Frankreichs im Jahre 1870/71 erklärte er durch die mangelnde Organisation. Die Massen, meinte er, sind die Macht, jedenfalls das wesentliche Element jeder Macht; doch fehlt ihnen Zweiseitigkeit, die Organisation und das Wissen, welche gerade die Macht der Regierungen ausmachen. „Also vor allem die Organisation, die übrigens ohne Hilfe der Wissenschaft unmöglich ist. Dank der militärischen Organisation kann ein Bataillon, das aus tausend bewaffneten Menschen besteht,



sich einer ganzen Million des Volkes, welches auch bewaffnet, aber unorganisiert ist, widersetzen. Mit Hilfe der bürokratischen Organisation hält der Staat, nur über einige Hunderttausende von Dienern verfügend, kolossale Länder in Ketten. Um daher volkstümliche Kräfte zu schaffen, die die militärische und zivile Macht des Staates zerdrücken könnte, ist es notwendig, das Proletariat zu organisieren." Und wegen dieser Organisation des Proletariats lobt er die Internationale Arbeiterassoziation.

Freilich widersprechen sich die Propaganda der beständigen Putzche, als der allernützlichsten und heilsamsten Sache, und die Aufforderung zur Organisation als einzigem Unterpfand des Erfolges einander auf das entschiedenste. Doch Bakunin dachte darüber nicht nach. Wichtig: er stellte die Frage umgekehrt und meinte, daß gerade im Prozeß der systematischen aktiven Handstreichs sich die geeigneten Persönlichkeiten zusammenfinden, die Keime der Organisation sich bilden und besetzen würden. Die Wirklichkeit hat gezeigt, daß er sich in dieser Ansicht aufs schwerste täuschte, und die Praxis seiner italienischen Anhänger, die die von ihm rekommandierte Taktik besonders eifrig anwandten, führte dazu, daß die Keime der internationalistischen Organisationen in Italien vollständig zertrümmert wurden, und dies konnte natürlich nur eine entschiedene Reaktion gegen die bakunistischen Kampfmethoden hervorrufen.

Worin wurzelte die Sympathie Bakunins zu den deklassierten Elementen, die in seinen Konstruktionen eine so bedeutende Rolle spielen? Erstens war er selbst ein vollendetes Exemplar dieser Spezies. Zweitens verlangten sein anarchistisches Programm und seine putschistischen Pläne gerade solche deklassierte Elemente. Außerdem blieb auf diese Einschätzung der deklassierten Intelligenz das Beispiel Rußlands, Italiens und überhaupt der ökonomisch rückständigen Länder nicht ohne Einfluß. In diesen Ländern fehlte das revolutionäre Proletariat, dieser Grundstein und Hauptfaktor der sozialistischen Bewegung, oder es hatte sich wenigstens noch nicht genügend gebildet. In diesen Ländern scheint es nicht bloß so, sondern es sind auch in Wirklichkeit die deklassierten Elemente die hauptsächlichsten, wenn nicht

die einzigen Repräsentanten der sozialrevolutionären Bestrebungen. Und selbst wenn die Arbeiterklasse in solchen Ländern an der sozialistischen Bewegung Anteil nimmt, so tritt sie infolge ihrer Kleinheit, Unorganisiertheit, politischen Unerfahrenheit und Unfähigkeit zu selbständiger Tätigkeit unter der Führung und Vormundschaft der revolutionären Intelligenz auf. Auf diese Weise entspricht die Ansicht Bakunins über die Bedeutung und Aufgaben des intellektuellen Proletariats und die hieraus folgende Übererschätzung der deklassierten Elemente wiederum vollständig dem Niederalter der Arbeiterbewegung, an welches, wie wir gesehen haben, überhaupt keine ganze Weltanschauung angepaßt ist.

#### 4. Die nationale Frage.

Von den ersten Schritten seiner politischen Tätigkeit an stieß Bakunin auf die nationale Frage. Es war im Anfang der vierziger Jahre, als noch das Prinzip der Heiligen Allianz wirkte, welches auf die Rechtlosigkeit der Massen in der inneren, auf die Unterdrückung der Nationalitäten in der äußeren Politik gegründet war. Es war die Epoche der nationalen Bestrebungen und des nationalen Dranges, und jeder politisch tätige Mensch mußte sein Verhältnis zur nationalen Frage sich klarmachen. Bei Bakunin komplizierte sich diese Frage noch dadurch, daß er zum Slaventum gehörte, welches erst von seinem Schläfe zu nationalem Leben zu erwachen begann und schon infolge seiner Lage unter den anderen Völkern mit besonderer Empfindlichkeit auf die nationale Frage reagieren mußte. Dadurch erklärt sich zum großen Teil die Tatsache, daß Bakunin sich so früh für die nationale Frage zu interessieren begann und dieses Interesse fast bis zum Ende beibehielt, obgleich er natürlich in seiner letzten Zeit, nach dem Anschluß an die Internationale, dieselbe in anderer Weise löste, als am Anfang seiner politischen Laufbahn.

Bakunin spricht sich entschieden für das Recht jeder Nation auf Selbstbestimmung aus und führt dieses Prinzip bis zu seinen äußersten logischen Konsequenzen durch. Er behauptet, daß jede Nation das Recht habe, sich frei

mit jeder anderen Nation zu verbinden und ebenso frei sich von ihr zu trennen, wobei er dieses Recht der Nation, frei über ihr Schicksal zu entscheiden, als das wichtigste aller politischen Rechte anerkennt. Zugleich spricht er sich mit ebensolcher Energie gegen den Patriotismus, die staatliche Größe, den Ruhm usw. aus, ebenso wie gegen das „Prinzip der Nationalitäten“ in derjenigen Form, die damals die Regierungen Frankreichs, Rußlands, Preußens sowie viele polnischen, italienischen und ungarischen Patrioten ihr gaben.

Das Streben zur staatlichen Einheit um jeden Preis, zur Bildung einer großen Nation ist unmenschlich und für die Freiheit tödlich, sagt Bakunin. Die Tendenz der Zeit besteht in der Zerstörung aller großen und kleinen politischen Zentralisationen, die einer auf Kollektivarbeit und allgemeiner Solidarität gegründeten ökonomischen Organisation Platz machen müssen. Dem widerspricht durchaus nicht seine andere Behauptung, daß die Menschheit zur Einheit strebt. Die Einheit wird das unausbleibliche Resultat der ganzen heutigen wirtschaftlichen Entwicklung sein, aber in keinem Falle kann sie durch Gewalttätigkeit einer Nation über eine andere erreicht werden. Mit einem Worte: dem Prinzip der aufgedrungenen Einheit stellt Bakunin das Prinzip des Föderalismus, die freiwillige Vereinigung freier Nationen entgegen.

### 5. Der Panflawismus.

Es ist natürlich, daß die nationale Frage Bakunin hauptsächlich als die Frage nach dem Schicksal der slawischen Völkern interessierte. Wir hatten schon Gelegenheit zu erwähnen, daß die slawophile Note schon früh in den öffentlichen Erklärungen Bakunins zutage tritt. Freilich ließ er sich niemals zu den slawophilen Übertreibungen Herzen hinreißen. Doch auch er war nicht von vielen typischen Zügen des Slawophilentums frei. Einer von diesen Zügen war die Andichtung unerhörter Vorzüge, die dem Slawentum eigen seien, die Idealisierung seiner primitiven Verhältnisse, die Lobpreisung seiner freiheitlichen, staatsfeindlichen Bestrebungen usw.; ein anderer, der eng mit ersterem zusammenhängt und gleichsam seine Rehrseite bildet, der organische

Widerwille gegen die Deutschen, welchen alle negativen Eigenschaften des russischen offiziellen Staatstums in die Schuhe geschoben wurden. Bekanntlich wiederholte Herzen beständig, der Despotismus der Petersburger Periode sei keine russische, sondern eine deutsche Politik; Bakunin blieb in dieser Hinsicht nicht hinter ihm zurück. Er behauptete ebenfalls, daß der russische Staat seinem Geiste nach „gar nicht ein russischer, sondern ein tatarisch-deutscher“, daß die russische Regierung noch mehr deutsch als tatarisch sei und die drei berühmten Säulen des russischen offiziellen Staates (Orthodoxie, Autokratie, Nationalismus) nichts anderes als eine „Ausgeburt der ungeheuerlichen Vereinigung tatarischer Barbarei mit der deutschen politischen Wissenschaft“ vorstellten usw.

Selbstverständlich erbitterte dieser Zug der russischen Revolutionäre die Deutschen aufs heftigste. Im Interesse der Gerechtigkeit müssen wir aber hinzufügen, daß Bakunin sich niemals zu dem Geschwätz vom „faulen Westen“ herabließ, niemals in dem westlichen Leben den bloßen Triumph des „Philistertums“ erblickte und sich darin in vorteilhafter Weise von Herzen unterschied, der die Arbeiterbewegung nicht verstand und an ihr nicht teilnahm, während Bakunin umgekehrt sich tätig daran beteiligte und von ihr die Rettung der Menschheit erwartete. Doch unterliegt es keinem Zweifel, daß der slawische Puls sehr stark in Bakunin schlug, besonders vor dem Eintritt in die Internationale, und bemerkenswert ist, daß wir auch später Erscheinungen bei ihm antreffen, welche zeigen, daß die soziale Revolution ihn in starkem Maße vom Standpunkt der slawischen Befreiung interessierte.

Dies gibt uns die Möglichkeit, noch einmal den slawischen Urquell des bakunistischen Anarchismus zu verfolgen. Im Programm der slawischen Sektion, die im Jahre 1872 in Zürich gegründet wurde, wird die Annahme des anarchistischen Prinzips unter anderem damit motiviert, daß „für die slawischen Völker in Besonderheit diese Zerstörung (des Staates) eine Frage über Tod oder Leben und zugleich die einzige Möglichkeit der Veröhnung mit den Völkern anderer Massen, zum Beispiel dem türkischen, ungarischen oder deutschen, ist“. Bakunin fühlte, daß

die Slawen nicht imstande sind, starke Staaten neben den bestehenden zu gründen (Marr versuchte ihm das im Jahre 1848 zu beweisen), und so forderte er denn die slawische Jugend zur Zerstörung des Staates überhaupt auf.

Bakunin einen Panlawisten zu nennen, hieß mit Worten spielen, denn der Panlawismus kurzweg ist ein fest bestimmter Begriff, in welchen sich die Ansichten Bakunins über das Slaventum nicht einfügen ließen und dem sie sogar direkt widersprachen. Bakunin, der in Wirklichkeit sein ganzes Leben gegen das russische Regiment ankämpfte, empörte die Anklage, er sei ein Agent der russischen Regierung, aufs höchste, noch viel mehr als der Vorwurf des Panlawismus. „Ein Partisan des russischen Volkes,“ sagt er in dem „Anuto-germanischen Reich“, „aber nicht ein Patriot des Staates oder Imperiums aller Rußländer, denn ich hasse mehr als sonst jemand dieses Reich.“ Und in dem kurzen Brief an die Redaktion der Zeitung „Reveil“ schreibt er unter anderem: „Ich kann weder ein Parteigänger des Panlawismus noch ein Freund der russischen Regierung oder irgend einer anderen unter den jetzigen Regierungen sein.“

## Neuntes Kapitel.

### Bakunin und die russischen Angelegenheiten. Netchajew.

Wir fahren nun in unserer Darstellung fort.

Im Oktober 1869 beschloß Bakunin, Genf zu verlassen. Dazu bewog ihn die Schwangerschaft seiner Frau sowie die Nothwendigkeit, einen Ort mit billiger Lebenshaltung aufzusuchen, da seine Mittel sehr geschwächt waren. Außerdem wollte er sich in die Einsamkeit zurückziehen, um sich der Übersetzungsarbeit zu widmen und vor allem der Übersetzung des ersten Bandes von Marx' „Kapital“, der im Jahre 1867 erschienen war. Ein gewisser Njubawin, damals Student in Deutschland, später Professor in Rußland, hatte ihm diese Übersetzung für den russischen Verleger Poljakow vermittelt.

Bakunin sollte für die ganze Arbeit 1200 Rubel erhalten (was kein hoher Preis, wenn man den Umfang und die Schwierigkeiten des zu übersetzenden Buches in Betracht

zieht), wovon 300 Rubel ihm im voraus ausbezahlt wurden. Am Anfang ging es mit der Übersetzung schwer, doch nachher begann die Arbeit rascher vorwärts zu gehen. Doch mißfiel sich in diese Sache plötzlich Netchajew.

Netchajew kam im März 1869 nach den Studentenunruhen in Rußland nach Genf. Er bezauberte Bakunin sofort. Bekterer glaubte immer noch wie früher an die Möglichkeit der Organisation eines Bauernaufstandes in Rußland, und das Erscheinen Netchajews, welchen er für die erste Schwalbe dieser Bewegung ansah, verfehlte ihn in Entzücken. Netchajew fesselte Bakunin durch seine wilde Energie und seine Hingabe an die Interessen des Volkes. Seine schlimmen Eigenschaften bemerkte Bakunin erst viel später.

Netchajew gab sich für den Agenten eines revolutionären Komitees aus, das angeblich in Rußland wirken sollte. Bakunin glaubte an das Vorhandensein dieses Komitees und war so sehr von Netchajew hingerissen, daß er letzterem eine Unterschrift einhändigte, in welcher er sich bedingungslos in den Dienst dieses Komitees stellte. Außerdem wollte Bakunin ihn zum Vertreter des russischen Zweiges seiner Alliance machen und gab ihm die entsprechenden Vollmachten. Mit dieser Bescheinigung kam Netchajew nach Moskau und organisierte dort eine geheime Gesellschaft, indem er die Angeworbenen versicherte, in Rußland bestehe eine umfangreiche revolutionäre Verbindung, als deren Vertreter er sich ausgab. Zweifellos machte das ihm von Bakunin eingehändigte Dokument einen großen Eindruck auf die Russen und förderte seine Pläne. Netchajew griff in seiner Tätigkeit zu den allerwerflichsten Mitteln, zu Gewalttätigkeit und Betrügerei. Als er auf Opposition von seiten des Studenten Zwanow stieß, welcher Argwohn gegen ihn geschöpft, überredete Netchajew einige Genossen, denselben als Verräter zu töten. Diesem sinnlosen Mord folgte die Zertrümmerung der Organisation, doch gelang es Netchajew, ins Ausland zu entkommen. Zuletzt wurde er von der Schweizer Polizei verhaftet und an Rußland als gemeiner Verbrecher ausgeliefert. Während der Untersuchung und in der Festung offenbarte er eine unbeugsame Energie und rehabilitierte sich bis zu einem gewissen Grade; doch all die Umstände des Netchajewischen

Prozesses machten einen abstoßenden Eindruck auf die russische revolutionäre Jugend und schädigten das Ansehen Bakunins, welcher ein Opfer seiner Vertrauensseligkeit und Naivität geworden war. Endgültig öffneten sich Bakunin die Augen über Netchajew, als es sich erwies, daß Netchajew die Absicht hatte, in der Schweiz eine Expropriationsbande zu organisieren.

Dieser selbe Netchajew spielte Bakunin noch folgenden Streich. Anfangs 1870 nach der Schweiz zurückgekehrt, überredete er Bakunin, sich von der Übersetzung des ersten Bandes des „Kapital“ loszusagen, um alle seine Kräfte der russischen Propaganda weihen zu können. Was die 300 Rubel Vorschuß, die Bakunin erhalten hatte, beträfe, so wolle er, Netchajew, diese Sache persönlich erledigen. Bakunin konnte das so verstehen, daß Netchajew das Geld dem Verleger zurückerstatten werde. Doch statt mit letzterem einen gütlichen Vergleich einzugehen, wandte sich Netchajew unter Benutzung eines Briefbogens des revolutionären Komitees, auf welchem ein Beil, ein Dolch und ein Revolver abgebildet waren, an den Vertreter des Verlegers Poljakow, Djubawin, und verbot ihm, von Bakunin die Rückerstattung des Geldes zu verlangen, mit der Todesandrohung im Falle der Übertretung dieses Verbots. Von diesem albernem Vorgehen Netchajews erfuhr Bakunin erst aus einem groben Briefe Djubawins, was ihn natürlich gegen Netchajew aufbrachte. Übrigens war Bakunin außerstande, das Geld zurückzugeben. Dieser Vorfall bereitete ihm große Unannehmlichkeiten. Erstens war er der Möglichkeit beraubt, Übersetzungsarbeit von russischen Verlegern zu erhalten, zweitens, was viel schlimmer, sandte Djubawin den Netchajew'schen Brief auf Verlangen an Marx, der jetzt annehmen konnte, Bakunin habe an der Absendung dieses Briefes Anteil genommen. Marx legte den Brief der Untersuchungskommission des Haager Kongresses vor, was bekanntlich zu dem Ausschluß Bakunins aus der Internationale „wegen einer ehrlosen Handlung“ führte.

Überhaupt hat Bakunin in dieser ganzen Geschichte eine rein kindliche Naivität und einen unglaublichen Leichtsinns an den Tag gelegt. Es ist einfach unbegreiflich, wie ein im Grunde genommen ungebildeter junger Mensch sich in solchem

Grade den Verstand und den Willen des alten Revolutionärs unterwerfen konnte, der nebenbei glaubte, dabei der „russischen Sache“ zu dienen.

Doch Bakunin wäre nicht Bakunin gewesen, wenn er wegen zeitweiliger Mißerfolge den Mut hätte sinken lassen. Es ist wahr, in der Geschichte mit Netchajew spielt Bakunin keine besonders prätable Rolle, doch lassen sich die Worte des Dichters auf ihn anwenden:

„Passiert's dem Adler wohl auch mal, dem Huhn zu gleichen,  
Doch nie dem Huhn, die Wolken zu erreichen.“

Und Bakunin sollte bald zeigen, daß er ein Adler geblieben war, der sich in die Wolken zu erheben verstand.

## Zehntes Kapitel.

**Bakunin während des Deutsch-Französischen Krieges. Die Versuche eines Aufstandes in Lyon und Marseille. Die Kommune. Die slawische Sektion der Internationale. Der Kampf gegen die Anhänger Lawrows. Der Ausschluß Bakunins aus der Internationale. Die Ankündigung seiner Zurückziehung von der öffentlichen Tätigkeit.**

Der Deutsch-Französische Krieg war ausgebrochen. Bakunin verfolgte mit tiefstem Interesse, ja sogar mit Aufregung alle Wechselfälle desselben, da er, wie er meinte, zu einer sozialen Revolution führen könnte. Er sah mit Schrecken den Sieg der deutschen Waffen, denn die Zertrümmerung Frankreichs durch das militärisch-feudale Deutschland kam nach seiner Ansicht dem Triumph der Konterrevolution gleich, welche auf Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte den Sieg der Volksache hinauschieben könne. Diesem traurigen Ausgang konnte nur entgegengewirkt werden, wenn man sich an die französischen Volksmassen wandte und sie zum Kampfe nicht nur gegen die ausländischen Eroberer, sondern auch gegen die eigenen Tyrannen aufrief. In einem Brief an Albert Richard (in Lyon) beschwört er seine französischen Freunde, ohne Aufschub die Erhebung der Massen gegen die äußeren und inneren Feinde zu bewirken, ohne das Signal aus Paris ab-

zuwarten, welches betrogen und durch die ihm drohende Gefahr paralytisiert sei. „Wenn es in zehn Tagen in Frankreich keinen Volksaufstand gibt, ist das Land verloren (geschrieben am 23. August). O, wenn ich jung wäre, würde ich keine Briefe schreiben, sondern unter Euch sein.“

Bakunin war entrüstet über die Nachrichten, daß das französische Proletariat sich indifferent zur Invasion der Deutschen verhalte. „O,“ rief er aus, „wenn es sich um das Eindringen einer proletarischen Armee aus Deutschen, Engländern, Spaniern, Italienern handeln würde, die das Banner des revolutionären Sozialismus entrollen und der Welt die endgültige Befreiung der Arbeit verkünden wollte, würde ich als erster den französischen Arbeitern zurufen: ‚Öffnet die Arme, das sind eure Brüder, und vereinigt euch mit ihnen, um die Überbleibsel der bürgerlichen Welt vom Angesicht der Erde hinwegzufegen!‘ Doch die Invasion, die jetzt Frankreich entehrt, ist eine aristokratische, monarchische, militärische Invasion. . . Wenn die französischen Arbeiter angesichts einer solchen Invasion passiv bleiben, würden sie nicht nur ihre eigene Freiheit, sondern auch die Sache des internationalen Proletariats, die heilige Sache des revolutionären Sozialismus verraten.“

Der Sinn aller Briefe und Sendschriften Bakunins an seine französischen Gefinnungsgenossen bestand darin, daß Frankreich nur durch die Anarchie zu retten sei. Er bestritt aufs entschiedenste, daß die revolutionäre Agitation und innere Unruhen die Widerstandskraft der Nation dem äußeren Feinde gegenüber paralytisieren könnten. „Die Geschichte lehrt uns, daß die Nationen niemals so machtvoll nach außen hin auftreten können als dann, wenn sie sich innerlich tief aufgewühlt und erschüttert fühlen, und umgekehrt niemals so schwach waren als dann, wenn sie unter irgend einer Herrschaft und unter irgend einer Ordnung vereinigt waren. Und das ist sehr natürlich, denn Kampf ist Leben, und Leben ist Kraft.“ Von den inneren und äußeren Todesgefahren, die Frankreich drohen, kann es nur gerettet werden „durch einen elementaren, machtvollen, leidenschaftlich-energischen, anarchischen, zerstörerischen und wilden Aufstand der Volksmassen auf dem ganzen Territorium Frankreichs“.

Als Mann der Tat, nicht nur des Wortes, wollte Bakunin unmittelbar an den Versuchen, eine Volksbewegung in Frankreich herbeizurufen, teilnehmen. Am 9. September 1870 verließ er Isarno und wandte sich über Vern nach Lyon, wo er am 15. September anlangte. Es wurde ein „Zentral-Komitee der Rettung Frankreichs“ gebildet, an dessen Verhandlungen Bakunin lebhaft teilnahm. Eine Reihe von öffentlichen Versammlungen fand statt, auf welchen die extremsten Entscheidungen gefaßt wurden. Am 26. September verkündete ein roter Anschlag, der von den Delegierten von Lyon, Saint-Etienne und Marseille sowie von Bakunin unterschrieben war, an allen Mauern Lyons das Programm der in Vorbereitung sich befindenden Volksbewegung.

Am 28. September brach in Lyon eine Volksbewegung aus, die das Rathaus in die Hände der Revolutionäre fallen ließ. Doch der Verrat des Generals Cluseret und das feige Benehmen einiger an dem Unternehmen teilnehmender Personen ermöglichte einen leichten Sieg der Nationalgarde über diese Bewegung. Vergebens rieten Bakunin und einige seiner Freunde, entschiedene Maßregeln zu ergreifen, die Vertreter der Regierung zu arretieren. Das revolutionäre Komitee mußte das Rathaus verlassen, Bakunin selbst wurde von der Nationalgarde gefangen genommen, und nur durch eine Abteilung freier Schützen, die zu Hilfe eilten, gelang es, den alten Revolutionär zu befreien. Lyon verlassend, schrieb Bakunin folgenden Brief an Paliy, bei dem er einquartiert war:

„Mein lieber Freund! Ich möchte nicht aus Lyon wegfahren, ohne Dir das letzte Lebenswohl zu sagen. Die Vorsicht hindert mich, zu Dir zu kommen und Dir zum letztenmal die Hand zu drücken. Ich habe hier nichts mehr zu tun. Ich kam nach Lyon, um mit Euch zu kämpfen oder zu sterben. Ich kam, weil ich tief überzeugt bin, daß Frankreichs Los in dieser großen Stunde, wo es sich um Sein oder Nichtsein dieses Landes handelt, wieder die Sache der ganzen Menschen geworden ist. . . Ich habe an der gestrigen Bewegung teilgenommen und meinen Namen unter die Resolutionen des Komitees der Rettung Frankreichs gesetzt, da es für mich augenscheinlich ist, daß nach der faktischen Zerstörung der administrativen und Regierungsmaschinerie nur die unmittelbare revolutionäre Aktion des Volkes Frankreich retten kann. . .

Bieber Freund! Ich verlasse Lyon in tiefer Trauer und mit finsternen Vorgefühlen. Ich fange an zu glauben, daß Frankreich verloren ist. Es wird zu einem Vasallenstaat Deutschlands werden. . . An die Stelle seines reellen Sozialismus wird der doktrinäre Sozialismus der Deutschen treten, welcher nur das sagen wird, was ihm die preußischen Majonette zu sagen erlauben werden. . . Die bürokratische und militärische Vernunft Preußens im Bündnis mit der Anute des Petersburger Zaren werden die Ruhe und öffentliche Ordnung auf dem ganzen Kontinent wenigstens auf fünfzig Jahre hinaus sicherstellen. Ein Wohwohl der Freiheit, dem Sozialismus, der Gerechtigkeit gegen das Volk und dem Triumph der Humanität! Denn alles dieses hätte aus der jetzigen Zerkümmernng Frankreichs hervorgehen können, und es wäre hervorgegangen, wenn das französische Volk und das Volk Lyons es gewollt hätten."

Durch den Mißerfolg der Lyoner Bewegung erhielt der Optimismus Bakunins den ersten harten Schlag. Der Aufstand der Kommune erweckte neue Hoffnungen in ihm, doch die Zerkümmernng derselben überzeugte ihn endgültig davon, daß eine unmittelbare soziale Revolution (und mit weniger wollte er sich nicht begnügen) hoffnungslos sei. Von diesem Augenblick an beging er eigentlich die seelische Krise Bakunins.

Die reaktionäre Presse überschüttete Bakunin mit Verleumdungen deswegen, weil er als Fremdling dem französischen Volke zu Hilfe geeilt (daselbe Los traf übrigens auch Garibaldi, der seinen ruhmvollen Degen Frankreich angeboten hatte). Leider ließen sich auch in der sozialdemokratischen Presse spöttische Stimmen hören, was er durch seinen Versuch wahrlich nicht verdient hat. Selbstverständlich können und müssen diejenigen, die die anarchischen Ansichten Bakunins und seiner Anhänger nicht teilen, sich kritisch zu seinen grundlosen Hoffnungen verhalten. Doch abgesehen davon war sein damaliges Auftreten ein mutiger Versuch, die eingeschlafene Energie des französischen Proletariats zu wecken und sie gleichzeitig gegen den äußeren Feind und gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung zu richten. Ungefähr dasselbe versuchte später die Kommune, welche Marx bekanntlich warm begrüßte. Für uns ist es nur wichtig, zu unterstreichen, daß Bakunin als richtiger Weltbürger mit seiner Hilfe dorthin eilte, wohin ihn nach seiner Meinung die Interessen der

internationalen Revolution riefen. So handelte er im Jahre 1848/49 in Deutschland, so versuchte er auch in Frankreich zu handeln.

Aus Lyon wandte sich Bakunin nach Marseille, wo er sich einige Zeit in der Umgegend verborgen hielt. Er rechnete auf eine Volksbewegung daselbst und hatte allem Anschein nach auch die Hoffnung auf einen neuen Ausbruch einer solchen in Lyon noch nicht endgültig verloren. Doch Marseille und Lyon regten sich nicht, und der von Bakunin nach Lyon gesandte Pole Lanfreville wurde arretiert und ein Verzeichnis bei ihm gefunden, das die Namen aller Lyoner Freunde enthielt (das ewige Unglück Bakunins!). Es folgten zahlreiche Verhaftungen, und Bakunin verlor die letzte Hoffnung auf eine baldige neue Bewegung.

Am nächsten Tage (dem 24. Oktober) fuhr Bakunin per Schiff nach Genua, nachdem er vorher sein langes Haar und seinen Bart abgeschoren und seine Augen durch eine blaue Brille verdeckt hatte. Als er sich so im Spiegel angesehen, meinte er mürrisch: „Die Jesuiten haben mich gezwungen, ihren Typus anzunehmen.“

Am 27. Oktober kam er nach Sotarno und setzte sich sofort an eine neue Arbeit: „Die soziale Revolution und die Militärdiktatur“, welche als Fortsetzung seiner „Briefe an einen Franzosen“ gedacht war. Dieses Werk, das Bakunin als sein Vermächtnis ansah, wurde stückweise in freien Augenblicken geschrieben und ist unvollendet geblieben: im Jahre 1871 wurde der erste Teil unter dem Titel: „Das krypto-germanische Reich und die soziale Revolution“ gedruckt. In dieser Arbeit sind seine Ansichten über die Entwicklung der Menschheit, die Philosophie, die Religion, den Staat und die Anarchie vollständiger und systematischer — wenn von System in bezug auf Bakunins Schriften gesprochen werden kann — als anderswo niedergelegt. Es ist traurig, daß die Veröffentlichung dieses Werkes wegen der Unmöglichkeit, die Mittel zur Herausgabe des zweiten Teiles aufzubringen, eingestellt werden mußte.

Das in diese Zeit (das erste Drittel des Jahres 1871) fallende Tagebuch Bakunins ist voll von Hinweisen auf die elende materielle Lage, in der er sich befand. Seine Brüder

halfen ihm nicht, und es gab Tage, wo er nicht mehr als fünf Centimes in seiner Tasche hatte und der franke Greis ohne Tee blieb. In jener Zeit schrieb seine Frau an einen Bekannten: „Michael Bakunin befindet sich in sehr niedergedrückter Stimmung; er sagt: ‚Was ist zu machen? Ich bin zu alt, um anzufangen, mein Brot zu verdienen, und ich habe nicht mehr lange zu leben.‘ Die materielle Lage drückt ihn dergestalt nieder, daß er seine Energie verliert und sich moralisch zerstört; und das alles, nachdem er sein ganzes Leben der Sache der Freiheit und der Menschheit gewidmet, ohne an sich selbst zu denken! Seine Brüder blieben die ganze Zeit teilnahmslos und tatlos — bis zum Verbrechen; Michael Bakunin denkt daran, seine Brüder zu zwingen, ihm seinen Teil der Erbschaft herauszugeben.“

\* \* \*

In dem allgemeinen Chor der Verleumder der Internationale und der Kommune hatte auch Mazzini, der Veteran der italienischen patriotischen Bewegung, es für nötig befunden, seine Stimme zu erheben. Daraufhin schrieb Bakunin seine bekannte „Antwort eines Internationalisten an Mazzini“, welche im August 1871 erschien, und zwar in italienischer und französischer Sprache zugleich. Ihr folgte die Broschüre „Die politische Theologie Mazzinis und die Internationale“, deren erste Lieferung in demselben Jahre (1871) gedruckt wurde. Diese Schriften verstärkten den Einfluß Bakunins auf die italienischen Revolutionäre und gaben den Anstoß zu der Bildung zahlreicher internationaler Sektionen, die übrigens vom Geiste des Bakuninschen Anarchismus und Insurrektionstheorie infiziert waren.

Unterdessen hatte der Kampf zwischen Marxisten und Bakunisten in der Internationale nicht aufgehört und nahm einen immer schärferen Charakter an. Die alte Genfer Sektion der Alliance hatte sich für aufgelöst erklärt und zusammen mit einigen Emigranten, gewesenen Kommunalarden, eine neue Sektion „der sozialrevolutionären Propaganda und der Tat“ gegründet; der Generalrat verweigerte ihr jedoch den Eintritt in die Internationale. Die dem Generalrat feindlichen Sektionen vereinigten sich auf dem Kongreß von Sonviller (am 12. November 1871) zur Juraföderation, welche der

Mittelpunkt der bakunistischen Agitation gegen den Generalrat wurde, und erließen das bekannte Rundschreiben an die Sektionen der Internationale, welches sie zum Kampfe gegen „die autoritären Gepflogenheiten“ des Generalrats und zur Verteidigung ihrer unbegrenzten Autonomie aufruft. Bakunin nahm dieses Rundschreiben enthusiastisch auf und suchte es auf jede Weise unter den italienischen Internationalisten zu verbreiten. Da der Generalrat Bakunin für den Haupturheber alles Gaders ansah und offenbar meinte, ohne das Eingreifen dieser hervorragenden Persönlichkeit hätten sich die vereinzelt Sektionen anarchistischer Richtung niemals zu einer einheitlichen Macht vereinigen können, erließ er im Mai 1872 gegen Bakunin die bekannte konfidentielle Mitteilung, die als Broschüre unter dem Titel „Die angeblichen Spaltungen in der Internationale“ verbreitet wurde. Über die gegen seine Persönlichkeit gerichteten Angriffe aufgebracht, schrieb Bakunin über diese Broschüre an seine Freunde: „Das Schwert des Damokles, mit welchem man so lange gedroht, hat sich endlich auf mein Haupt gesenkt; doch die Wahrheit zu sagen, es ist kein Schwert, sondern die gewöhnliche Waffe des Herrn Marx — ein Kübel Spülwasser.“

Im Frühjahr 1872 reiste die Gattin Bakunins mit den Kindern nach Rußland; er selbst aber zog nach Zürich, wo er den Sommer und Herbst zubrachte.

In Zürich befanden sich in dieser Zeit einige hundert russische Studenten und Studentinnen. Die große Mehrzahl derselben bekannte sich zur anarchistischen Theorie und schloß sich an Bakunin an. Es begannen heftige Streitigkeiten zwischen Bakunisten und Lawristen, den Anhängern des Emigranten Lawrow,\* welcher freilich auch die Zerstörung des

\* Peter Lawrow (1828 bis 1900) — russischer Philosoph und Politiker. Im Jahre 1867 wurde er nach Wologda verwiesen, nach drei Jahren aber entfloß er ins Ausland. Er war ein hervorragender Vertreter des russischen Volkstümlertums. Redigierte 1873 bis 1877 die Zeitschrift „Wperjod“ (Vorwärts) und später den „Boten des Volkswillens“ (1884 bis 1886), das Organ der terroristischen Partei. Bekannte sich als Anhänger von Marx; in seiner Weltanschauung war aber eine starke Beimischung von Idealismus vorhanden. Sein Hauptwerk ist ein unbeeendetes „Essai über die Geschichte des Gedankens“. Starb in Paris.

Staat als Endziel der sozialistischen Bewegung ansah, aber die Propaganda sozialistischer Ideen im Volke und die allmähliche Vorbereitung der arbeitenden Massen für die soziale Revolution in den Vordergrund rückte. Die Bakunisten dagegen befürworteten gewalttätige Insurrektionsmethoden. Aus den Reihen dieser russischen Jugend ging später eine große Anzahl russischer Revolutionäre hervor, und in nicht geringem Maße durch ihre Vermittlung erhielten die Bakuninschen Ideen eine große Verbreitung in Rußland, wo sie lange Zeit vorherrschend waren.

Unter dessen war der Haager Kongreß zustande gekommen, auf welchem Bakunin ausgeschlossen wurde. Die russischen Emigranten, welche Bakunin anhängen, veröffentlichten am 4. Oktober 1872 einen Protest gegen diesen Ausschluß und besonders gegen seine Motive.

Bakunin, der sich im Oktober 1872 wieder in Lokarno niedergelassen hatte, ging im September 1873 nach Bern zu seinem Freunde Adolf Vogt. Während dieses Aufenthaltes kam es zu vollständigem Bruche mit einer Gruppe russischer Anarchisten. Als das Geränk sowie die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, der Ausschluß aus der Internationale (er gab sich freilich den Anschein, als ignorierte er ihn, doch in Wirklichkeit mußte ihn derselbe empfindlich kränken), die Enttäuschung in der nahen Revolution, endlich das Alter und die Kränklichkeit, die sich immer stärker bemerkbar machten — das alles veranlaßte Bakunin, die öffentliche Tätigkeit aufzugeben, um den Rest seiner Tage im Kreise seiner Familie und nahen Freunde zu verbringen. Er benutzte das Erscheinen zweier Artikel im „Journal de Genève“, die seinen Namen erwähnten, und wandte sich mit einem Briefe an diese Zeitung, in welchem er seinen Entschluß, sich ins Privatleben zurückzuziehen, ankündigte.

Einige Tage darauf schrieb Bakunin einen Abschiedsbrief an seine schweizerischen Gesinnungsgenossen, in welchem er sie von seinem Austritt aus der Zuraföderation und der Internationale benachrichtigte.

Als dieser Brief erschien, sahen ihn die nächsten Freunde Bakunins für eine bloße Kriegslist an; sie dachten, daß Bakunin, indem er sich für einen ermüdeten, nach Ruhe lech-

zenden Revolutionär ausgab, nur den Plan zur Ausführung brachte, der zwischen ihm und Caserio zu größerer Sicherstellung der italienischen revolutionären Konspirationen vereinbart war. Doch bald sollte es sich zeigen, daß Bakunin seine wirkliche Stimmung ausgedrückt hatte, daß er sich in der Tat anschiekte, in den Ruhestand zu treten.

## Elftes Kapitel.

**Das Leben in Lokarno. Der Vorfall mit der „Baronata“ und der Bruch mit den jungen Anhängern. Die Zurückziehung nach Lugano. Krankheit und Tod.**

Den intimen Freunden Bakunins war bekannt, daß im Winter 1872/73 zwischen Caserio und Bakunin die Verabredung getroffen worden war, daß auf den Namen des alten Revolutionärs ein Landgut gekauft werden sollte, welches als Zufluchtsort für die italienischen Revolutionäre zu dienen habe. Die Mittel zu diesem Unternehmen erbot sich Caserio zu liefern, der nach dem Tode seines Vaters ein bedeutendes Vermögen geerbt hatte. Zu diesem Zwecke wurde für Bakunin das Landgut „Baronata“ erworben, das am Wege zwischen Lokarno und Bellinzona am Ufer des Lago Maggiore gelegen war. In diesem Hause sollte eine geheime Druckerei und ein Waffendepot eingerichtet werden in Anbetracht der von den italienischen Bakunisten vorbereiteten revolutionären Erhebungen.

Dieses Beginnen endete für Bakunin sehr tragisch. Die Sache war die, daß der alte Revolutionär, von physischem Unwohlsein geplagt und durch das Fehlschlagen seiner revolutionären Unternehmungen niedergedrückt, wirklich müde war und das Anerbieten seines glühenden Anhängers und Freundes dazu benutzen wollte, um für sich und seine Familie ein ruhiges Heim zu gründen, ohne dabei aufzuhören, nach Kräften der Revolution zu dienen. Obgleich er nicht mehr wie früher die Hoffnung auf eine nahe soziale Revolution hegte, weigerte er sich dennoch nicht, an neuen revolutionären Unternehmungen teilzunehmen, und schwärmte dafür, seine lange revolutionäre Laufbahn auf den Barrikaden zu beenden. Wie



Simson zu sterben — das war der Traum Bakunins. Im Sommer 1873, als die spanische Revolution, wie es schien, triumphieren sollte, dachte Bakunin persönlich nach Spanien zu gehen, um dort Hand in Hand mit seinen Schülern zu kämpfen.

Bald überzeugte er sich jedoch von dem Fehlschlagen der spanischen Revolution, und so mußte er seine Hoffnungen nach Italien verlegen, wo, wie es ihm schien, Symptome einer revolutionären Gärung sich zeigten. Er meinte nur, man müsse vorderhand im stillen handeln und die Maske friedlicher, wohlhabender Bourgeois anlegen. Nachdem er sich in Baronata niedergelassen, begann Bakunin, der überhaupt mit Geld nicht umzugehen verstand, rechts und links mit demselben um sich zu werfen, neue Bauten errichtend, Brunnen und Teiche grabend, Wege anlegend usw. Castero, der nicht weniger unpraktisch war als sein alter Freund, stimmte allen seinen Plänen zu und ging sogar noch weiter, während Bakunin zuweilen zu begreifen begann, daß die ganze Geschichte mit einem großen Krach enden würde, und gegen allzu große Ausgaben protestierte.

Ungefähr 100 000 Franken waren für die Erwerbung und die Verbesserung Baronatas ausgegeben. Die Erbschaft Casteros erwies sich geringer, als er gedacht, um so mehr, als er gezwungen war, sie rasch zu realisieren. Die Sache endete so, wie man hätte voraussehen können. Gute Freunde begannen davon zu reden, daß Bakunin seinen jungen Freund in persönlichem Interesse exploitiere. Bald kam auch Castero zu dem Schluß, daß Bakunin viel mehr die Interessen seiner Familie, deren Ankunft er stündlich erwartete, im Auge habe als diejenigen der italienischen Revolution.

Unterdessen war die Frau Bakunins mit ihren drei Kindern sowie mit ihrem altersschwachen Vater und ihrer Mutter und einer ihrer Schwestern, Losowskaja, aus Krasnojarsk abgereist und kam am 13. Juli 1874 in Baronata mit den Kindern und dem Vater an. Kurz danach traf auch Castero mit den letzten ärmlichen Resten der Erbschaft ein. Zwischen ihm und Bakunin gab es nun eine unliebame Auseinandersetzung, die mit einem vollständigen Bruch endigte. Jetzt befand sich Bakunin in der schlimmsten Lage. Er hatte ja keine Familie

kommen lassen, indem er sie versicherte, das neue Landgut gehöre ihm und sie könnten jetzt zusammen in vollem Wohlbehagen und in Ruhe leben. Andererseits drückte ihn der Gedanke, daß die jungen Genossen ihm die niedrigsten Beweggründe zuschrieben und ihn als einen „alten Wisch“ ansahen, „den man wegwerfen müsse“. Der in Verzweiflung geratene alte Kämpfer dachte zum erstenmal an Selbstmord. Er mußte nicht, wie er seine Frau auf den schrecklichen Schlag vorbereiten sollte und wie er sich mit Ehre aus der schwierigen Lage retten könne.

In diese Periode fällt die allerschwerste Seite der Lebens- und Leidensgeschichte des alten Kämpfers. Er beschloß zu sterben, da der Tod für ihn der erwünschteste Ausgang aus den sich häufenden Mißverständnissen wäre. Doch die jungen Genossen legten in ihrem Verhalten zu ihm eine schreckliche Grausamkeit an den Tag, die sich nur durch ihre Jugend erklären läßt. Sie beachteten den furchtbaren Gemütszustand Bakunins gar nicht und waren bereit, den verdienten Preis auf dem Altar ihrer putschistischen Unternehmungen zu opfern. Damals wurde in Italien ein Aufstand vorbereitet, und die Freunde zogen Bakunin in die Sache hinein, so daß er sie später anklagte, sie hätten ihn mit Gewalt gezwungen, an dieser riskanten Expedition teilzunehmen.

Der Gedanke, daß er vielleicht den letzten revolutionären Akt seines Lebens nicht aus freiem Willen, sondern gezwungen vollbringen sollte, drückte Bakunin besonders; doch er hielt dies für eine verdiente Strafe. Er mußte jetzt seinen Fehler teuer bezahlen. Bakunin entschloß sich, oder vielleicht wäre es besser, zu sagen: Bakunin mußte sich entschließen, nach Bologna zu fahren, welches als einer der Mittelpunkte des vorbereiteten Aufstandes gedacht war. In diesem Aufstand, dessen allgemeines Ziel der Sturz der Monarchie war, sollten neben den Internationalen auch einige Mazzinianer und Garibaldiener teilnehmen. Es war ihm nicht beschieden, auf der Barrikade zu sterben, wie er hoffte. Der Aufstand mißglückte gänzlich. Ein Teil der Mazzinisten wurde noch vor dem Beginn in einer Versammlung arretiert; die Tausende von Internationalen aus der Romagna waren nicht erschienen, und die in geringer Zahl zusammengekommenen

Insurgenten wurden teils gefangen genommen, teils liefen sie auseinander. Bakunin, der das verabredete Signal vergebens erwartete, begriff, daß das Unternehmen gescheitert war. Er hoffte, daß es vielleicht noch gelingen werde, eine Bewegung in Florenz zu entfesseln, und dachte daran, sich dorthin zu begeben. Sogar in dieser schrecklichen Stunde, von dem Gedanken an den Schlag, der seine Frau treffen sollte, zerfleischt, vergaß er die Interessen der revolutionären Sache nicht und verabredete mit dem ihm beigegebenen Genossen Matta eine Geheimschrift und symbolische Zeichen.

Aus Bologna fuhr Bakunin, als katholischer Vater verkleidet, nach Splügen. Am 6. August wurde Bakunins Frau trocken mitgeteilt, Baronata gehöre nicht Bakunin, sondern der Revolution; sie wurde aufgefordert, die Wohnung zu räumen. Drei Tage darauf reiste sie nach Arona, wohin sie unverzüglich ihre Schwester Kosowskaja aus Warschau zitierte. Als die letztere endlich erfahren hatte, daß sich Bakunin in Splügen aufhalte, fuhr sie zu ihm. Hier erklärte Bakunin, daß ihm jede öffentliche und konspiratorische Tätigkeit endgültig zuwider sei und daß er nach Amerika auswandern und sich dort naturalisieren wolle; er äußerte dabei die Hoffnung, daß Casiero ihm hierzu die Mittel verschaffen werde. In Siders kam am 23. September die Zusammenkunft Bakunins mit Casiero zustande. Das Rendezvous war kühl und führte zum endgültigen Bruche.

Bis zum 23. September weilte Bakunin in Siders, wo er das Verhältnis zu seiner Frau zu ordnen suchte, welche unterdessen nach Lugano übergesiedelt war. Am 25. September fuhr er nach Neuchâtel (Neuenburg), wo er noch eine Auseinandersetzung mit seinen Anhängern hatte. Die letzteren kamen, nach einem Bericht Guillaumes, zu der einmütigen Überzeugung, daß Bakunin, den sie liebten und zu lieben fortführen, in der Sache mit der „Baronata“ einen unverzeihlichen Leichtsinns und Schwäche an den Tag gelegt habe. Die früheren Genossen Bakunins hatten dabei noch die Taktlosigkeit, ihm eine monatliche Rente von 300 Franken anzubieten; selbstverständlich wies Bakunin dies Anerbieten zurück und erklärte sich nur einverstanden, bei Casiero auf Wechsel 3000 Franken zu leihen mit der Bürgschaft von seinem jungen

Freunde Bellerio und noch irgend einer zahlungsfähigen Person.

Bakunin fuhr nach Lugano, wo er sich mit seiner Familie niederließ. Er lebte sich bald in die neue Lage ein, hoffte aber immerfort auf die nahe Besserung seiner materiellen Verhältnisse. Casiero gab ihm die versprochenen 3000 Franken nicht. Sophie Kosowskaja fuhr dagegen mit einer Vollmacht von Bakunin nach Rußland, um von den Brüdern die Auszahlung eines Teiles der Erbschaft zu erwirken. Bakunin erwartete, nicht weniger als 100 000 Rubel zu erhalten.

Um diese Zeit ließ sich Bakunin durch neue Pläne hinreißen. Da er auf baldige Geldsendung aus Rußland rechnete, kaufte er auf Kredit unweit von Lugano die Villa Besso mit einem großen Stück Land. Bakunin wollte in seinen alten Tagen Gärtner werden; er begann mit der ihm eigenen Phantasie die unmöglichsten Pläne auszudeckeln. Er beschaffte sich eine Masse Bücher über intensive Kultur und Düngung des Bodens; unter der Anleitung irgend eines Professors begann er Chemie zu studieren. Darauf kaufte er sich eine Menge Sämereien und machte sich an die Arbeit. Vor allem grub er auf seinem Landgut alle Maulbeerbäume aus, die in jener Gegend den Hauptertrag liefern, und fing an, damit die Öfen zu heizen. Darauf legte er mehrere tiefe Gruben an, die mit Steinen ausgelegt und zur Erzeugung künstlichen Düngers benutzt wurden; die Obstbäume pflanzte er buchstäblich einen auf den andern, und zwischen diesen Bäumen wurde gesät. Alles dies wurde reichlich mit „verbolllkommenem“ Dünger begossen; das Resultat war, daß alles verbrannte; sogar das Gras streifte, indem es aufhörte, auf dem unglücklichen Boden zu wachsen. Dieser Versuch, der Bakunin nicht billig zu stehen kam, nahm ein ganzes Jahr in Anspruch.

Im August 1875 fand Malatesta, der Bakunin in Lugano aufsuchte, den alten Kämpen „im Zustand der Auflösung“. Die jungen Revolutionäre erkannten in dem jetzigen Bakunin den alten Lehrer nicht wieder, der sie noch vor kurzer Zeit zu kriegerischen Taten begeistert hatte. Dessenungeachtet machte Bakunin immer noch einen starken Eindruck auf Leute, die mit ihm zusammenkamen, wie zum Beispiel auf Krawtchinskij, der auf dem Wege nach der Herzegowina ihn be-

suchte, um den Oberpriester der Anarchie kennen zu lernen, ebenso auch die junge russische Revolutionärin Weber, die später unter dem Pseudonym M. Bauer interessante Erinnerungen an ihn verfaßt hat. Am Vatunin hatte sich ein kleiner Kreis italienischer Arbeiter gruppiert, die mit Ehrerbietung zu dem alten müden Kämpfer hinauffahen und ihm jede Art Dienst zu erweisen suchten; seine Seele erwärmte sich an dem Feuer, das er einst selbst in ihnen entzündet hatte.

Die materielle Lage Vatunins war schrecklich; er schlug sich durch, indem er hier und da ein paar Franken pumpte, die er dann seiner Frau zur Führung der Wirtschaft übergab. Im Februar 1876 versammelten sich die Kreditoren Vatunins zu einer Beratung und beschloßen, ihm drei Monate Frist zur Bezahlung der Schulden zu geben. Endlich im März gelang es Frau Rosowskaja, den Wald zu verkaufen, den Vatunins Brüder ihm als den ihm zukommenden Teil an der Erbschaft überlassen hatten, und am 25. März erhielt er aus Warschau die ersten tausend Rubel. Doch bald stellte es sich heraus, daß die Hoffnungen Vatunins auf Besserung seiner materiellen Lage zum letztenmal aufs grausamste vernichtet werden sollten: Frau Rosowskaja brachte als Erlös nur 7000 Rubel mit. Dies Geld reichte nicht aus, um alle Schulden zu bezahlen; im Familienrat wurde beschloßen, die Villa den Gläubigern zu überlassen und Lugano zu verlassen. Vatunin sprach die Absicht aus, nach Neapel überzusiedeln. So mußte er im Greisenalter noch einmal den Wanderstab in die Hand nehmen und einem unbestimmten Schicksal entgegengehen.

Doch da seine Krankheit ihm unsagbare Schmerzen zu verursachen begann, entschloß er sich, zu seinem Freund Adolf Bogt nach Bern zu reisen und sich dort zu kurieren. Am 13. Juni verließ Vatunin Lugano, und zu gleicher Zeit reiste seine Frau nach Rom ab. Auf dem Berner Bahnhof erwartete ihn Bogt. Vatunin äußerte zu ihm: „Ich bin nach Bern gekommen, damit du mich entweder wieder auf die Beine stellst oder mir die Augen zudrückt.“ Bogt brachte ihn sofort in die Mattenhofer Klinik, wo Herr und Frau Reichel ihn aufzusuchen sich beeilten. Zu Frau Reichel sagte Vatunin auf Russisch: „Mascha, ich bin hierhergekommen, um zu sterben.“ Vatunin litt an einer Lähmung der Harnröhre, chronischer

Nierenentzündung und Hypertrophie des Herzens, welche durch Wassersucht kompliziert war.

Einmal bat er, man möge ihm Schopenhauers „Welt als Wille und Vorstellung“ bringen. Im Gespräch mit Reichel über dieses Buch meinte er, unsere ganze Philosophie gehe von einem falschen Grundgedanken aus, indem sie von Anfang an den Menschen als Individuum und nicht als Teil der Kollektivität auffasse: hieraus erkläre sich die Mehrzahl der philosophischen Irrtümer, die entweder zu der Seligkeit im Himmel oder zum Pessimismus im Sinne von Schopenhauer oder Hartmann führten.

In dieser Zeit war sein Geist noch ganz klar. Am Mittwoch, den 21. Juni war er noch ziemlich bei Bewußtsein. Auf das von Reichel geäußerte Bedauern, daß Vatunin nicht dazu gekommen, seine Memoiren zu verfassen, antwortete dieser: „Sag doch, bitte, für wen ich sie hätte schreiben sollen? Es lohnt sich nicht, darüber zu sprechen. Jetzt haben alle Völker ihren revolutionären Instinkt verloren. Alle sind sie viel zu sehr mit ihrer Lage zufrieden, und die Angst, das zu verlieren, was sie haben, macht sie zahm und träge. Nein, wenn ich gesund werde, werde ich vielleicht eine Ethik schreiben, aufgebaut auf den Grundlagen des Kollektivismus, ohne philosophische und religiöse Phrasen.“

Am Donnerstag, den 22. Juni fand ihn Reichel auf dem Divan liegend, und auf die Frage, wie er sich fühle, antwortete er: „Mir ist dumm im Kopf.“ Vatunin war in eine Art Erstarrung gefallen. Am Mittwoch, den 28. Juni überzeugte sich Bogt davon, daß Vatunins Krankheit unheilbar sei; an diesem Tage hörten der Stuhlgang und die Harnabscheidung auf. Zugleich verstärkte sich die Schläfrigkeit, und der Appetit verlor sich gänzlich. Von nun an verließ Vatunin das Bett nicht mehr und sank immer mehr in Lethargie. Als Reichel ihn bat, ein wenig Bouillon zu trinken, antwortete Vatunin, ohne die Augen zu öffnen: „Ich habe nichts mehr nötig, ich habe mein Viehdchen ausgesungen.“ Am Sonnabend, den 1. Juli besuchte ihn Reichel. Vier Minuten vor 12 Uhr hauchte er seinen Geist aus.

„Ich kann nichts anderes sagen,“ schreibt Reichel, „als dies: Vatunin starb, wie er lebte, als ganzer Mensch. Im

Laufe seines ganzen Lebens trat er als das auf, was er war, ohne Abrafen und Verstellung, und er starb ebenso mit vollem Bewußtsein seiner selbst und seiner Lage. Im allgemeinen schien er mir vom Leben ermüdet. Er hat sich ein richtiges Urteil von der gegenwärtigen Welt gebildet, und da er einsah, daß es ihm für die ihm eigene Tätigkeit an Material fehle, schloß er ohne Bedauern seine Augen. Es ist sogar möglich, daß er den Tod wünschte, obgleich ihm niemals Worte ent-schlüpft sind, die auf ein solches Verlangen hinwiesen."

Wir wissen, daß der Gedanke an den Tod als den Befreier von allen Leiden, sowohl persönlichen als gesellschaftlichen Charakters, in den letzten Jahren Bakunin mehr als einmal gekommen war. Und wer weiß, vor welchen neuen Qualen dieser Tod den vom Leben so hart mitgenommenen, in seinen gesellschaftlichen wie intimen Hoffnungen so bitter enttäuschten Mann bewahrt hat!

Am 3. Juli begleiteten die von allen Seiten der Schweiz zusammengekommenen Sozialisten Michael Bakunin zur letzten Ruhestätte. An seinem Grabe hielten Schwiguelbel, Schukowstj, James Guillaume, Elisee Reclus, Carlo Salvioni, Paul Brousse und endlich der Berner Arbeiter Betfin Reden. Guillaume konnte vor Schluchzen nicht zu Ende reden. Unter denen, die der Leiche das Geleit gaben, befanden sich auch Russen, besonders Studentinnen. Nach dem Begräbnis fand eine Versammlung in dem Lokal des sozialdemokratischen Vereins statt. Hier wurde von allen ohne Unterschied der Nationalität der Wunsch ausgesprochen, daß über dem Grabe Michael Bakunins alle Streitigkeiten rein persönlichen Charakters verstummen möchten und daß auf dem Boden der Freiheit die Vereinigung, aller sozialistischen Fraktionen der Alten und Neuen Welt zustande kommen möge.

Einige sozialdemokratische Zeitungen, wie zum Beispiel der Riffaboner „Protesto“, druckten sympathiebezeugende Artikel über Bakunin ab. Sogar einige bürgerliche Zeitungen sprachen bei der Todesnachricht ihr Mitgefühl aus. Leider verstanden es einige Organe, wie zum Beispiel die Züricher „Tagwacht“, nicht, in diesem Moment sich völlig vom Partei-hader zu befreien und eine richtige objektive Würdigung dieser großen historischen Figur zu geben.

Der Wunsch, daß über dem Grabe Bakunins die alten Streitigkeiten verstummen möchten, ging daher, wenigstens in diesem Moment, nicht vollständig in Erfüllung. Dazu gegenwärtig war noch die Erinnerung an den Zwiespalt in der Internationalen Arbeiterassoziation. Und Bakunin selbst, eine Kampfesnatur, war nicht zu falscher Sentimentalität geneigt; seine Persönlichkeit konnte daher eine idyllische Stimmung nicht gut aufkommen lassen. Um so mehr, als mit seinem Tode der Kampf zwischen den zwei Strömungen des sozialrevolutionären Gedankens nicht aufhörte. Freilich dauerte die von seinen Anhängern gegründete anarchistische Internationale nicht lange fort, und die Mehrzahl der sie bildenden Elemente schloß sich der internationalen Sozialdemokratie an. Dennoch blieben genug Anarchisten übrig, welche es verstanden, besonders in den romanischen Ländern neue Kräfte um sich zu sammeln und einen bedeutenden, wenn nicht den größten Teil ihrer Energie auf den Kampf gegen die sozialdemokratischen Arbeiterparteien verwendeten. Von bakunistischem Geiste ist zum großen Teil der sogenannte „revolutionäre Syndikalismus“ durchsetzt, wie es Guillaume \* nicht genug unterstreichen kann.

Dieser heftige Kampf zwischen Anarchisten und Sozialisten ist ohne Zweifel einer der Hauptfaktoren, welche die Feindschaft, sei es auch nur eine rein theoretische, gegen Bakunin nähren und einer mit notwendiger Objektivität vorgenommenen richtigen historischen Einschätzung der Bedeutung seiner revolutionären Tätigkeit hinderlich sind. Jetzt ist, wie es scheint, die Zeit gekommen, dieser ungewöhnlichen historischen Figur Genußnahme widerfahren zu lassen und anzuerkennen, daß ihre Fehler bei weitem durch ihre Vorzüge überwogen wurden, und daß, in der allgemeinen Ökonomie der internationalen proletarischen Bewegung die negativen Resultate der Bakuninschen Tätigkeit von den positiven zum Verschwinden gebracht werden. Und niemand ist so sehr zur Ausübung dieser Pflicht der historischen Gerechtigkeit berufen als die russische Sozialdemokratie einerseits, welche unter ihre Väter

\* In seiner „Geschichte der Internationale“ (siehe zum Beispiel die Vorrede zum vierten Band) und in einzelnen Artikeln.

nicht nur Marx, sondern in gewissem Sinne auch Bakunin rechnet, und die deutsche Sozialdemokratie andererseits, welche einst seinem Andenken die schwersten Wunden geschlagen hat und die jetzt stark genug ist, historische Gerechtigkeit walten zu lassen.

Michelet schrieb einmal, der Teilnahme Bakunins, dieses Zöglings der deutschen Philosophie, an den Kämpfen der deutschen Revolutionäre auf den Barrikaden Dresdens sich erinnernd, folgendes: „Wenn Deutschland Deutschland werden wird, wird man diesem Russen dort einen Altar errichten.“ Das Proletariat errichtet keine Altäre, aber ein dankbares Andenken im Herzen der Arbeiterklasse hat Bakunin zweifellos verdient.

